



# STIEPELER - KLOSTER - NACHRICHTEN

Nr. 7+8—Juli/August 2006

ZISTERZIENSERKLOSTER STIEPEL

Jahrgang 15, Ausgabe 145/146

**Doppelnummer**

IN DIESER AUSGABE:

Kloster im Blick	9
Oase des Glaubens	16
Kloster-Pfarrei St. Marien	22
Kirche und Welt	24
Pressespiegel	25
Mosaik	28
Termin-Tafel	30

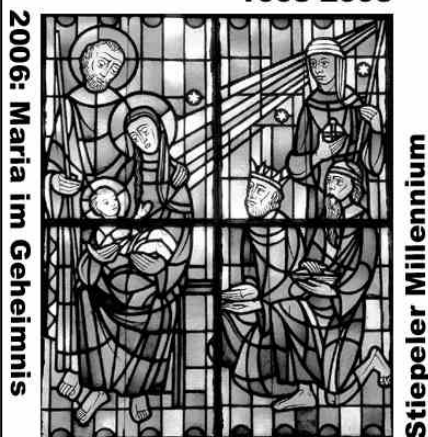
Freie Spende

## Marienkrönung beim 11. Klosterfest



KLOSTERFEST 2006: ERZBISCHOF EM. DR. KARL BRAUN (BAMBERG)  
BEI DER KRÖNUNG DER FATIMA-MADONNA DES KLOSTERS

1008-2008



der Menschwerdung



**UNTER DEN 2000 GLÄUBIGEN  
AUCH BUNDESTAGSPRÄSIDENT  
DR. LAMMERT MIT GATTIN**



Beim 11. Stiepeler Klosterfest galt dem emeritierten Erzbischof von Bamberg, Dr. Karl Braun, ein herzlicher Willkommensgruß. Wir freuten uns, dass unser Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert mit Gattin zum Festgottesdienst gekommen war. Unsere Oberbürgermeisterin lies ihr Fehlen entschuldigen und sagte dafür einen extra Besuch im Kloster für den 31. Juli zu.

Mit Erzbischof Karl bin ich seit vie-

len Jahren geistlich verbunden. Er hielt in unserer Mutterabtei Heiligenkreuz das Kreuzerhöhungsfest im Jahr 1999 und die Konventexerzitien 2004, Ereignisse, die uns sehr nahe gegangen sind. Er kommt aus meiner Heimatdiözese Bamberg, die im nächsten Jahr ihr 1000-Jahr-Jubiläum feiert. 2008 darf Stiepel auf 1000 Jahre Kirchengründung durch die sel. Gräfin Imma zurückblicken. Auch dieses Klosterfest steht schon im Licht dieses Gedenkens. Die 1. Kirchengründung in Stiepel durch Gräfin Imma wäre nicht möglich gewesen ohne den hl. Kaiser Heinrich II. von Bamberg und seine Gemahlin, die hl. Kunigunde. So verbindet uns dieses heilige Kaiserpaar, wenn wir ein Millennium sowohl in der Erzdiözese Bamberg wie auch im alten Marienwallfahrtsort Stiepel feiern.

Seit den Anfängen des Zisterzienserordens wird die Gottesmutter besonders verehrt. Alle Kirchen unseres

Ordens wurden zu Ehren Mariens, *der Königin des Himmels und der Erde* gegründet. Es ist also in unserem Orden ein uralter Brauch, Maria als *Königin* zu verehren. In der Krönung der Fatima-Madonna des Klosters – ein Geschenk aus meiner Heimat – mit einer über 100jährigen-Primizkrone, eine Klosterarbeit, bezeugen wir unsere Liebe zur Gottesmutter.

Zugleich aber soll diese Madonna des Klosters an unseren verehrten heimgegangen Papst Johannes Paul II. erinnern, der vor 25 Jahren am Fatimtag, dem 13. Mai 1981, auf dem Petersplatz durch die Kugeln eines Attentäters schwer getroffen wurde. Die Kugel, die ihm das Leben nehmen sollte, ließ er zum Dank für die Errettung in dortige Krone der Gottesmutter in Fatima einsetzen. In seiner Festpredigt, betrachtete Erzbischof Karl das Geheimnis Mariens und der Kirche in der Auseinandersetzung.

Festpredigt beim Klosterfest: Krönung einer Fatima-Statue, Pfingstmontag, 5. Juni 2006  
Lsg.: Offb 12,1.3.5.9b-10.17 Ev.: Joh 19,25-27

## Erzbischof em. Dr. Karl Braun: „Mit Maria siegen“

Das Evangelium lenkt unseren Blick auf ein weit reichendes Ereignis. Es ist für unseren Weg zur Vollendung von entscheidender Bedeutung. In seiner Todesstunde auf Golgata weist Jesus vom Kreuz herab auf den Jünger Jo-hannes und sagt zu seiner Mutter Maria: „Frau, siehe, dein Sohn!“ Dann spricht er zu Johannes: „Siehe, deine Mutter!“ (Joh 19,26f.)

Mit diesem Vermächtnis gibt der Herr uns Maria zur Mutter. Alles, was Maria dem Heiland während seines Erdenlebens sein und tun durfte, will sie nun uns sein und tun. Sie verliert uns deshalb nie aus dem Auge. Sie weiß um all die Nöte und Schwierigkeiten, die uns heute bedrängen. Und es sind in der Tat nicht wenige, vieles gäbe es da aufzuzählen.

### *Bedrängende Situation von Welt und Kirche*

Neben den weltweiten Problemen im politischen, sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Bereich wächst eine noch tiefer greifende Not: Der Glaube an Jesus Christus, durch mehr als tausend Jahre das Fundament des christlichen Abendlandes, schwindet zusehends aus dem Bewusstsein der europäischen Völker. Dies hat zur Folge, dass auch unsere Bundesrepublik zu einem Missionsland geworden ist. Neue Götter stellen sich neben den einzig wahren Gott: das Geld, der vermarktete Sexus, die skrupellose Macht, die öffentliche Meinung, der Konsum, das maßlose Vergnügen, der Sport, der zwar Motor für mitmenschliche Solidarität und ein „Weltethos“ sein kann, der für viele aber auch zur Ersatzreligion wird. Wenn wir auf die Kirche hierzulande blicken, stellen wir einerseits fest, dass es - wie Papst Benedikt XVI.

beim Weltjugendtag 2005 in Köln sagte - in Deutschland „trotz aller Nöte der Kirche, trotz alles Fragwürdigen ... eine lebendige Kirche gibt; eine Kirche, in der so viel Positives da ist, so viele Menschen, die bereit sind, sich für ihren Glauben einzusetzen, ihre Freizeit dafür herzugeben, auch Geld oder sonst etwas

von ihren Dingen beizusteuern, einfach mit ihrer lebendigen Existenz beizutragen“ (Ansprache vor der Deutschen Bischofskonferenz, Köln, 21. Aug. 2005). Andererseits können wir nicht übersehen: Wir stecken immer noch in einer innerkirchlichen Krise. Sie ist sicher auch Auswirkung einer totalen Verunsicherung



cherung der gesamten modernen Gesellschaft. Von außen her sind wir angefochten durch eine mehr oder weniger aggressive antikirchliche und antichristliche Welle. Es fehlt dabei nicht an blasphemischer Verspottung, Lächerlichmachung und Herabsetzung des christlichen Glaubens, an Diffamierung und Diskriminierung von engagierten Christinnen und Christen.



BEIM FATIMA-AVE KAM DIE SONNE

### *Stunde der Bewährung*

In dieser Situation ist unsere Entscheidung gefordert. Die Stunde der Bewährung hat geschlagen. Sie darf uns nicht mutlos, hilflos und wehrlos vorfinden. Die Lesung aus der Offenbarung des Johannes (Offb 12,1.3.5.9b-10.17) bringt Licht in unsere Situation, sie zeigt uns die Gefahren, weist uns aber auch den Weg der Rettung. Dabei geht es nicht darum, der Schwarz-Seherei, dem „Glaubensbekenntnis der Ungläubigen“, Vorschub zu leisten, einer weit verbreiteten Jammer- und Klagementalität zu huldigen oder uns gar an

einem Wettlauf um die Weltmeisterschaft im Pessimismus zu beteiligen, es wäre auch unverantwortlich, in düsterer, defätistischer Einschätzung eine reduzierte, einseitige Sicht der Dinge zu geben oder mit billiger Panikmache ein Horrorszenerario nach Art von rasch wirksamen Patentrezepten anzubieten. Der Schrifttext lässt uns vielmehr mit den Augen des Glaubens hineinschauen in das, was sich hinter den Kulissen des „großen Welttheaters“ abspielt, hinter all dem Vordergründigen, das uns im Alltag beschäftigt, hinter allem Spektakulären, womit uns die Medien pausenlos in Spannung halten und wir nicht merken, dass wir oft nur leeres Stroh in uns hineinfressen.

### *Kampf geistiger Mächte*

In der Offenbarung des Johannes tun sich uns überwältigende Dimensionen auf. Diese letzte Schrift des Neuen Testaments öffnet uns den Blick für die tieferen und größeren Zusammenhänge allen Geschehens, für die Tatsache, dass das Entscheidende auf Erden der Kampf geistiger Strömungen, Mächte und Gewalten ist. Sie zeigt uns, dass wir mitten in einer Auseinandersetzung über-irdischer Mächte stehen (vgl. Eph 6,12), in einem Streit zwischen Licht und Finsternis, zwischen Himmel und Hölle. In dem Text der Lesung ist aber auch eine ermutigende Botschaft für das pilgernde Gottesvolk aller Jahrhunderte gegeben. Johannes sieht das Verderben, das sich die Menschheit unter dem Einfluss des Satans bereitet und sie an den Abgrund des Chaos führt. Er warnt und mahnt. Aber in aller Bedrohung schaut er auch das Heil. Durch alles Todbringende hindurch erblickt er den Strom neuen Lebens, der von Gott ausgeht. Der Herr will uns für den Kampf mit den Mächten des Bösen stärken und uns zum Sieg führen. Dabei

spielen zwei Frauengestalten eine wesentliche Rolle. Leben und Tod sind in ihrem Gefolge.

### *Wesentliche Rolle zweier Frauengestalten*

„Ein großes Zeichen erschien am Himmel, eine Frau“, geschmückt mit dem Glanz von Sonne, Mond und Sternen. Dieses Bild bezieht sich zunächst auf die Kirche, es meint jedoch gemäß alter theologischer und liturgischer Tradition auch Maria, die jungfräuliche Gottesmutter. Sie ist die „Siegerin in allen Schlachten Gottes“. Unter ihrer Mitwirkung wird der Kampf zwischen den Engeln des Lichts und den Gewalten der Finsternis mit dem Sieg des Gottesreiches enden.

### *Das babylonische Weib im Bund mit dem Drachen*

Doch da gibt es noch ein anderes Zeichen, ein Gegenstück zu der himmlischen Frau. Im 17. Kapitel der Offenbarung beschreibt sie der Seher Johannes. Er erblickt in der Wüste ein Weib, das auf einem scharlachroten Tier sitzt. Dieses ist über und über mit gotteslästerlichen Namen beschrieben. Die Frau, überhäuft mit blendendem Schmuck, hält in ihrer Hand einen goldenen Becher, gefüllt mit ekelregendem Schmutz. Auf ihrer Stirn steht ihr Name: Babylon, die Große, die Mutter der Huren und aller Abscheulichkeiten der Erde (vgl. Offb17,3-5).

Ihr Wirken ist gezeichnet vom Bösen: Abkehr von Gott, Erkalten der Liebe, Absinken in das rein Irdische, Versklavtsein an die Sünde, Gesetzeslosigkeit, Absturz in die Abgründe des Untermenschentums, Verherrlichung der Gewalt, Chaos, Krieg und Terror. Nicht gebunden an Gott, den Herrn der geschöpflichen Ordnung, gibt sie sich allen hin, verliert sie jegliche Orientierung, zerstört sie die wahre, gute Lebensordnung. So führt sie viele auf den Weg der Verderbnis. Sie

lassen sich von der Hure Babylon beherrschen. Unter deren Einfluss schließen sie unlautere Kompromisse und scheuen sich, Zeugnis zu geben für das Wahre und Gute.

Um schneller ans Ziel zu kommen, schließt das babylonische Weib auch ein Bündnis mit der Macht und mit der Gewalt. Sie setzt mit Hilfe von Diktaturen und Parlamentsmehrheiten ihre gottlosen, menschenfeindlichen Aktionen und Gesetze durch. Gesetze, die Unzucht und Kindermord dulden – jährlich werden hierzulande durch verharmloste Abtreibung mehr als eine viertel Million ungeborener Kinder abgesaugt, zerstückelt, verätzt oder vergiftet –, die „lebensunwertes“, behindertes, unheilbar leidendes, alterndes Leben der „Entsorgung“ und aktiver Euthanasie preisgeben, familien- und kinderfeindliche Gesetze, welche die gottgewollte Gemeinschaft in Ehe und Familie systematisch untergraben, die Entfremdung der Kinder von ihren Eltern durch einen nicht in allen Fällen notwendigen möglichst langen Aufenthalt fernab des Elternhauses vorantreiben, die öffentliche



**DAS BABYLONISCHE WEIB AUS DER „BAMBERGER APOKALYPSE“ (UM 1000)**

Gotteslästerungen gewähren lassen. Gesetze, welche die Glaubens- und

Meinungsfreiheit einschränken und uns unter Androhung von kostenintensiven „Antidiskriminierungsprozessen“ verbieten wollen, uns offen zu biblischen Aussagen oder zu katholischen Morallehren zu bekennen - so beispielsweise beim Thema Homosexualität. Unter der Übermacht der von dem babylonischen Weib und von ihren Helfershelfern protegierten Verführung werden Kapital und persönliche Bereicherung über das Wohl der Mitmenschen gestellt, menschliche Werte zu wohlfeilem Konsumgut erniedrigt, werden so die Menschen um ihr wahres Glück gebracht, blind und taub gemacht für Gottes Licht, Wahrheit und Liebe.

Die Hure Babylon, diese Ausgeburt der Hölle, steht im Bund mit dem Drachen, dem Satan. Die Lesung schildert ihn bildhaft als „groß und feuerrot, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und mit sieben Kronen auf seinen Köpfen“ (Offb 12,3). Eine einzige Krone genügt dem Drachen nicht. Eine Krone nach der anderen sucht er zu erobern. Wo ein neues Kulturgebiet erschlossen, wo Fortschritte in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik gemacht werden, ist er sofort bei der Hand, um sie seinen Zwecken dienstbar zu machen. Er schürt den aktuellen Kampf der Religionen, der zu Beginn unseres Jahrhunderts über 160.000 Christen das Leben gekostet hat, wobei keiner umgebracht wird, weil er an Gott glaubt, sondern weil er an

Christus festhält. Als „Vater der Lüge“ (Joh 8,44) wird er nicht müde, ein Netzwerk von sophistischen Verfälschungen – Schein-Beweisen unter dem Vorwand von Wissenschaftlichkeit – zu knüpfen, Halbwahrheiten zu streuen und so Tropfen für Tropfen den Wahrheitsanspruch des Christentums auszuhöhlen. Mit teuflischer List

macht er sich die innere Leere der Menschen zunutze, stürzt sie in tota-



**DIE FLUCHT DER HIMMLISCHEN FRAU VOR DER DEM DRACHEN IN DIE WÜSTE AUS DER „BAMBERGER APOKALYPSE“ (UM 1000)**

le Verunsicherung. Orientierungslos, sich selbst, Gott und den Mitmenschen entfremdet, werden sie zu Handlangern des Drachens. In seiner Gefolgschaft setzen sie immer neue Kronen auf sein satanisches Haupt.

#### *Hoffnungsvolles Zeichen: Marienkrönung*

In dieser Stunde blicken wir auf zu einem anderen Haupt. Es ist das Haupt der von der Sonne umstrahlten Frau: Maria. Den Kronen des Satans, den von ihm gesteuerten Tendenzen des Abfalls von Gott setzen wir ein hoffnungsvolles Zeichen entgegen: die Krönung der Marienstatue. Wir krönen weder den Drachen noch das babylonische Weib. Wir krönen Maria, die Mutter Jesu Christi, des Königs aller Welt. Der Glanz seines Königtums strahlt auf Maria zurück, ihr Königtum spiegelt das Königtum Christi wider. Ihr, der makellosen, jungfräulichen Mutter des Erlösers, der vollkommenen Jüngerin Christi, der endgültig Verherrlichten, unserer Mutter und Schwes-

ter im Glauben gebührt die herrlichste Krone, die Menschen je erdenken können. Wir legen in diese Krone hinein all unsere Liebe und Treue zu Maria, all unser Hoffen und Vertrauen auf sie, die vom Himmel aus fortführt, uns die Gaben des ewigen Heils zu erwirken (vgl. II. Vatik. Konzil, Lumen gentium, Dogmat. Konstitution über die Kirche, Art. 62). Wir kommen mit all unserer Armut zu Maria, damit sie mit uns geht und wir mit ihr gehen.

Wir sind ja noch auf der Wanderschaft, wir stehen noch in der apokalyptischen Entscheidungssituation und haben den Kampf mit dem Drachen, dem Satan, zu bestehen. Obwohl der siegreiche Ausgang für uns bereits verheißen ist (vgl. Offb 12,9 b), dauert die Auseinandersetzung weiter bis zum Ende der Weltzeit. Aber in diesem Kampf geht uns Maria voran. Wir wagen es, ihr mehr zuzutrauen als uns selbst und der ganzen Welt. Felsenfest bauen wir darauf, dass sie uns ihre mütterliche Güte und Hilfe spüren lässt. Durch ihre Fürbitte, so sagt der heilige Bernhard von Clairvaux, erlangen wir um so sicherer Hilfe, wenn wir es nicht versäumen, ihr gutes Beispiel nachzuahmen.

### ***Maria geht uns mit der Botschaft von Fatima voraus***

Maria schreitet uns voraus mit der Botschaft von Fatima. Diese hat an Aktualität nichts eingebüßt. „Möge“, so sagte jüngst Papst Benedikt XVI., „die Botschaft von Fatima in jeder Gemeinschaft immer mehr gehört, verstanden und gelebt werden“ (OR ital. 15./16. Mai 2006). Fatima bietet uns die Mittel an, die zum Sieg führen. Es sind Gebet, vor allem Rosenkranzgebet, Umkehr, Buße, Sühne – Sühne, ein Wort, das so gut wie aus unserem Wortschatz verschwunden ist und nichts anderes heißt, als stellvertretend für andere bei Gott einzutreten mit unserem Gebet und Opfer. In Fatima schenkte uns Maria die

Verheißung: „Mein unbeflecktes Herz wird triumphieren!“ Fatima schreibt unserer kirchlichen „Leistungs-Gesellschaft“ ins Stammbuch, was die vorrangigen Aufgaben der Christen in unserem degenerierten Abendland sind. Mögen wir noch so aktiv sein, wir werden nichts ausrichten, wenn wir



meinen, das Tun in Form des Aktionismus sei wichtiger als geistliche, spirituelle Ausrichtung, die all unser äußeres Wirken trägt und belebt.

### ***Maria sei Königin in allen Herzen***

Bemühen wir uns deshalb, den Auftrag der Fatimabotschaft in unser Leben hineinzubuchstabieren. Echte Marienfrömmigkeit hat nichts zu tun mit einem Rückzug in weltferne Idyllen. Sie ist nicht nur Tröstung und Freude, sie bewegt uns auch zu entschlossenem Einsatz für Christus und seine Kirche, zum Zeugnis des Glaubens für unsere Mitmenschen. „Maria, Königin des Himmels und der Erde“, so lautet ein Gebet des heiligen Pater Maximilian Kolbe, „es gibt viele Menschen, die dich lieben, aber es gibt wenige, die aus Liebe zu dir zu

allem bereit sind: zu Mühen, zum Leiden oder sogar zum Opfer ihres Lebens. Wann wirst du in allen Herzen Königin sein?“

Was antworten wir auf diese Frage? ... Bitten wir: Jungfräuliche Mutter unseres Herrn Jesus Christus und unser aller Mutter Maria, gib unserem Herzen einen kräftigen Ruck, damit es eine gute Antwort sei, eine Antwort dem dreifaltigen Gott zur Ehre, dir, unserer Mutter und Königin zur Freude, uns allen zum Heil.

Amen

### ***P. Maximilian Heim O.Cist. Wie die Madonna zur Krone kam***

Nicht wenige haben mich gebeten, diese Geschichte niederzuschreiben. Es war im November 2004. Auf dem Weg zu den Konventexerzitien für den Klarissenkonvent in der Diözese Augsburg (bei Ziemetshausen) machte ich halt in meiner Heimatstadt Kronach. Dort überraschte mich mein (leiblicher) Bruder Ulrich mit einer frühen Fatima-Statue. Schon auf dem ersten Blick gefiel sie mir, weil sie nicht nach Massenherstellung aussah, ja einen außergewöhnlichen Gesichtsausdruck hatte. Als mein Bruder mir sagte, dass ich sie mitnehmen dürfe, freute ich mich sehr. Die Statue im Auto fuhr ich also zu meinem Zielort, dem Kloster St. Klara. Als ich dort ankam, begrüßte mich Pater Gerhard, mein langjähriger geistlicher Begleiter. Als er die Madonna sah, riet er sie restaurieren zu lassen. Alles ging nun sehr rasch. Während ich eine Woche Exerzitien für die Schwestern zu halten hatte, kam die Statue in die Werkstatt der Restauratorin Isabella Mayr im nahe gelegenen Bobingen.

Nun, ich hatte natürlich etwas Bedenken bezüglich der Kosten. Als ich die Statue dann am Christkönigssonntag 2004 frisch restauriert in den Händen hielt, freute ich mich zweifach: Die Restaurierung ließ die Schönheit der Statue erst richtig aufleuchten, und über die Kosten brauchte ich mir den Kopf nicht zu zerbrechen.

Mit dieser doppelten Freude ging ich mit der Madonna zum Kloster. Es war der letzte Tag der Exerzitien, wie eben erwähnt, Christkönigssonntag. Keine von den Schwestern wusste etwas von der Madonna. Als ich die Tür öffnen wollte, kam mir Mutter Äbtissin Beata zuvor. Sie hatte mich mit meiner „Last“ entdeckt. Ich trat ein, die Ehrwürdige Mutter sah überrascht die Statue und brachte im nächsten Augenblick (!) eine Krone, befestigt auf einem seidenen Kissen. Jetzt war ich wirklich sprachlos. Während der Exerzitien dachte ich nämlich nur im Herzen, dass es schön wäre, wenn die Madonna eine Krone bekommen könnte, aber keine stillose ... Mit niemandem sprach ich über diesen Gedanken. ... Die Äbtissin löste also die Krone, eine alte *Klosterarbeit* vom Kissen, und setzte sie der Madonna aufs Haupt. Sie passte wie angegossen. Kurz vorher hatten die Schwestern überlegt, was sie mit dieser ihnen überlassenen *Primizkrone* machen sollten und dachten daran, sie evtl. einer Statue zu geben; aber sie fanden keine passende.

Nach dieser ungewöhnlichen Fügung war ich natürlich interessiert: Woher stammt die Primizkrone? Hier muss kurz erklären, welche Funktion eine solche Krone hatte: Bei der ersten hl. Messe eines Primizianten war und ist es zum Teil auch heute noch Brauch, nicht den Primizianten zu krönen, sondern den Kelch als Geste der Verehrung Christi in der heiligsten Eucharistie.

Jene Krone wurde angefertigt für die Primiz des Bauernsohnes Josef Anton Vesenmayer, geb. 30. März 1879 in

Neuler (Baden Württemberg), gestorben am 17. Nov. 1950 in Hohenberg. Er wurde am 19. Juli 1904 zum Priester geweiht und feierte sein erstes hl. Messopfer am 24. Juli 1904 in seiner Heimatpfarrkirche zu Neuler. Als er im Alter von 71 Jahren verschied, hatte der „Volkspfarrer“ einen Nachruf, der bewegend ist. Bei mehr als 10 jungen Priestern konnte er die Begeisterung für die Berufung wecken ... Sein eigener Neffe zelebrierte das Requiem und beim Begräbnis trugen die Kinder und Jugendlichen seiner Pfarre Hohenberg neben Stola, Kelch und Messbuch die Primizkrone. ... Auf dem Totenbildchen wird er „edler Priester“ und „Studentenvater“ genannt.

Als ich all das erfuhr, dachte ich bei mir: Wenn genau 100 Jahre nach seiner Primiz die frühe Fatima-Madonna diese Krone an Christkönig empfängt – fast in der mittelalterlichen (von den Zisterziensern verbreiteten) Symbolsprache der Marienkrönung durch Christus – so sollte die Krönung nicht im stillen Kämmerlein geschehen, sondern öffentlich mit Erlaubnis und Zustimmung unseres Diözesanbischofs Dr. Felix Genn. Als Datum bot sich förmlich das Klosterfest 2006 an, denn auch die Krone bedurfte als alte wertvolle Klosterarbeit der Restaurierung, die Frau Monika Oberhofer aus Mauern (Obb.) durchführte, die sich auf diese alte Kunst versteht. Und unsere Köchin, Frau Christiane Krahen, verstand es geschickt, der Krone einen sicheren Halt zu geben. Ja selbst der Blumenschmuck, Maria im Kranz von Rosen und Lilien wurde von Familie Wabbels (Blumen Klein) gestiftet.

Alles fügt sich. 25 Jahre nach dem Papsttattat am 13. Mai 1981 erinnerte sich die ganze Kirche und Welt an den Diener Gottes Papst Johannes Paul II. und seine geheim-

nisvolle Beziehung zu Fatima. So soll gerade im Zuge dieses Gedenkens unsere Statue auch im Kloster Stiepel ein bleibendes Zeichen dieser inneren Verbundenheit sein.

Es ist selbstverständlich, dass sie zu unserem Stiepeler Gnadenbild in keiner Weise in Konkurrenz tritt, was gnadentheologisch auch ein Unsinn wäre. Um jedes Missverständnis aber auszuschließen, wird sie ihren Platz nicht in der Kirche, sondern vorläufig im Durchgang zwischen Kreuzgang und Kirche finden. Einmal im Jahr soll sie aber ans Licht der Öffentlichkeit gehoben werden, nämlich jeweils am 13. Oktober, dem letzten „Fatimatag“. An diesem Abend wollen wir mit feierlichen Lichterprozession (in Verbindung mit der 18.30 Uhr-Abendmesse) die Wallfahrtszeit (Mai - Oktober) beschließen.

N.b. Natürlich sind wie immer unsere Monatswallfahrten das ganze Jahr hindurch jeweils am 11. des Monats.

## **Lichterprozession mit der Fatima- Statue**

**am Freitag,  
13. Oktober 2006**

**im Anschluss an  
die 18.30 Uhr-  
Messe**

# Ganz herzlichen Dank

allen Helferinnen und Helfern unter der Leitung von P. Subprior Jakobus!



## Wichtig für alle fleißigen Helfer:

Wie schon in den vergangenen 11 Jahren, wollen wir uns wieder zu einem gemütlichen Beisammensein im Pfarrheim treffen: am 20.10.2006, um 19:19 Uhr.



## Pater Ansgar, Klosterarchivar Neues Klosterarchiv

Eine Tausend-Jahr-Feier ist Grund, einmal die Geschichte aufzuarbeiten, und wo kann man es besser als in einem Archiv, wo die Geschichte zum Greifen nahe ist?

Die alte Stiepelor Dorfkirche, heute evangelische Pfarrkirche und Bochums ältestes Steinbauwerk, feiert im Jahr 2008 ihren 1000. Geburtstag – hat ein Archiv! Das Bistum Essen, zwar erst 1958 gegründet, feiert sein 50-jähriges Bestehen – es hat ein Bistumsarchiv. Die Kloster- und Wallfahrtskirche St. Marien in Stiepel – hat ein Pfarrarchiv! Doch was hat das Kloster, es wird doch im Jahr 2008 immerhin auch schon 20 Jahre alt – nichts?

Pater Christian, einer der vier Gründermönche, erst Subprior, dann Prior, hat viel kopiert, abgeheftet, sortiert und beschriftet: vom ersten Spatenstich mit Kardinal Hengsbach, über die Weihe des Klosters, der Kapelle, des Freialtars – ab hier kann ich nun auch persönlich berichten – Segnung des Friedhof bis hin zum Bau des Erdwalls. Ein Klosterarchiv ist nötig, in dem alles zentral gesammelt, geordnet und bewahrt wird, so die Idee unseres Priors Pater Maximilian.

Aber wer soll das machen? Jeder Mönch hat seinen Arbeitsbereich. Also ein neues Ehrenamt? Aber wer? Er müsste dann ja auch Zugang zur Klausur haben und mit dem Haus gute Verbindung pflegen. Er muss allein arbeiten können und soll die Geschichte des Hauses, des Ordens und der Kirche kennen, lieben und pflegen wollen. Also wer?

Also doch ein Mitbruder? Aber wer? Der Prior dachte an Pater Ansgar. Er ist geschichtlich interessiert und schon lange in Stiepel. Nun musste er nur noch überzeugt und von der einen oder anderen Aufgabe entbun-

den werden, um Zeit zu haben. Nun ja, meine Meinung dazu, nicht mehr Gastmeister zu sein, sondern Klosterarchivar zu werden, ... es fiel nicht leicht. Dennoch ein Kloster braucht ein ordentliches Archiv.

Räume waren schnell gefunden, aber: Zu wenig Licht, keine Steckdosen, keine Einrichtung. Also mein ganzes Organisationstalent war gefragt. Ideen hatte ich schnell, aber sie umzusetzen, bedurfte Hilfe und Zeit. Aber zum Glück lebe ich ja in einem Kloster und es gibt viele ehrenamtliche Freunde und Förderer, die meine Not sahen und halfen. Auch an dieser Stelle noch einmal ein herzliches „Vergelt’s Gott!“ Das Beste kam dann: Ich brauchte eine Menge Regale, Schreibtische und andere Möbel. Nun, auf ging es zu IKEA in Dortmund. Ich fand auch das richtige, aber dann fing meine Hilflosigkeit an. Mein junger Begleiter, ein guter Freund des Hauses, lächelte nur mild auf meine Frage: „So, das brauchen wir. Nun fehlt uns ja noch ein Verkäufer, der uns sagt, was Sie liefern können und aufbauen.“ Waren Sie schon einmal bei IKEA? Wenn ja, werden auch Sie jetzt schmunzeln. Nun, ich wurde aufgeklärt: „Verkäufer? Wir brauchen jetzt Notizblock und Bleistift, tragen Fach- und Regalnummer ein und gehen ins Lager. Wir packen die Teile ein und bauen sie im Archiv selbst auf!“ Nun, das soll was werden! „ARCHIVIEREN SIE NOCH ODER BAUEN SIE SCHON“, kam mir die Werbung in den Sinn. Inzwischen ist alles aufgebaut und so kann der Betrieb beginnen. Die ersten Ordner stehen in den Regalen, ich als neuer Klosterarchivar gehe mit offenen Augen durchs Haus und habe auch schon einen neuen Satz: „Nun, das gehört aber ins Archiv.“ So wird es in den Büros leerer und im Archiv voller, so dass die Einweihung kommen kann.

Ihr Klosterarchivar Pater Ansgar



**P. PRIOR BEI DER SEGUNG DES  
KLOSTERARCHIVS**

**ARCHIVIEREN HEISST:  
DER VERGANGENHEIT  
ZUKUNFT GEBEN!**



**DER KLOSTERARCHIVAR MIT DEM  
ARCHIVIERTEN  
STIEPELOR KLOSTERMODELL**



**GRUPPENFOTO DER „AKTIVEN“ ORDENSLEUTE BEIM KLOSTERMARKT IN DAHLHEIM. IN DER BILDMITTE (2. REIHE) P. ULRICH UND RECHTS DANEBEN UNSER HEILIGENKREUZER HAUPTÖKONOM P. JOSEF RIEGLER O.CIST.**

## Pater Ulrich Barde Klostermarkt 2006 im Kloster Dahlheim

In diesem Jahr findet zum fünften Mal der beliebte Klostermarkt im Kloster Dahlheim vom 26. bis 27. August 2006 statt. In den neu gestalteten Räumen des ehemaligen Augustinerstiftes laden viele Ordensgemein-



**P. ULRICH BIETET ZUM VERKAUF DIE KLOSTEREIGENEN PRODUKTE AN: DEN HEILIGENKREUZER WEIN UND DEN STIEPELER BENEDIKTUSTROPFEN**

schaften aus unserer Region und darüber hinaus zu einem Klostermarkt ein. Natürlich wird es neben dem eigentlichen Klostermarkt auch Informationen über die Ordensgemeinschaften, ihre Tätigkeiten und über ihr Gemeinschaftsleben geben. Viele klösterliche Werkstätten zeigen u.a. ihre kunstvoll gestalteten Produkte. Sie können selbstverständlich erworben werden. So gibt es auch viele Produkte aus der Landwirtschaft wie aber auch aus dem Weinkeller. Wir werden den *Stiepeler Benediktus-Tropfen* (Likör) und *Heiligenkreuzer Klosterweine* anbieten. So hoffen wir, dass unsere Produkte im Dahlheimer Klostermarkt guten Zuspruch finden werden.

Kloster Dahlheim ist nicht nur wegen unserer guten Klosterprodukte eine Reise wert, sondern der Besucher des Klostermarktes sollte in diesem Jahr nicht versäumen, die hervorragend aufgebaute und organisierte Ausstellung „*Schau an der schönen Gärten Zier*“ zu besuchen. Im wiederhergestellten barocken Klostergarten können sich Gartenfreunde an Symbol-, Zier-, Heil- und Nutzpflanzen erfreuen. Hinzu soll dieser Klostergarten den Besuchern als *Abbild des Paradiesgartens* erscheinen, gewissermaßen als

eine Verbindung zwischen Himmel und Erde. Darum sind alle Gartenfreunde und Gartenfreundinnen eingeladen im neuen Garten und im alten Kloster Dahlheim genau hinzuschauen und im Betrachten sich dankbar an Gottes herrlicher Natur zu erfreuen.

Die Ausstellung „*Schau an der schönen Gärten Zier*“ ist bis zum 31. Oktober 2006 dienstags bis sonntags von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr geöffnet.

## Frater Florian Winkelhofer Der Suppenkoch

Vor einigen Jahren veranstalteten wir in meiner Heimatpfarrei ein Fest für alt und jung. Es war geplant, dass wir Grillen und danach sollte es Kaffee und Kuchen geben. Da aber viele ältere Leute zu diesem Fest kommen wollten und die meisten Probleme mit den Zähnen haben, wollten wir auch eine leckere Suppe kochen. Bei der Vorbereitungsphase für das Fest, wurde ich gebeten die Suppe zu bereiten. Einen Tag vor dem geplanten Fest kaufte ich Unmengen von Gemüse und Nudeln ein. Ich besorgte mir auch zwei große Töpfe, damit ich die Suppe kochen konnte. Ich bereitete eine leckere Gemüsesuppe mit Nudeln, und nebenher backte ich auch noch einen Kuchen. Man soll aber nicht zwei Sachen gleichzeitig machen. Der Kuchen „blieb sitzen“ und sah nicht sehr schön aus. Was sollte ich mit diesem Kuchen machen? Den konnte man so nicht beim Fest anbieten. Ich überlegte kurz, strich dann dick Marmelade über den Kuchen und überzog ihn mit Schokoladenglasur. Jetzt konnte man den Kuchen herzeigen „ein wahres Prachtexemplar“! Das Tagewerk war vollbracht, die Suppe war gekocht und der Kuchen stand bereit, und dem Fest am

Tag darauf stand nichts im Wege. Aber am nächsten Tag in der Früh, wollte ich die Suppe in den Pfarrhof bringen und dachte bei mir: Probiere die Suppe nochmals, bevor sie außer Haus geht. Ich kostete die Suppe, sie schmeckte irgendwie komisch. Ich rief meine Mutter an, die nebenan wohnte, und sagte zu ihr: „Bitte komm mal herüber und koste die Suppe, sie schmeckt irgend wie anders“. Es dauerte keine zwei Minuten und meine Mutter stand bei mir in der Küche und kostete die Suppe. Nach kurzem Probieren sagte sie: „Die Suppe ist Dir sauer geworden, die kannst Du entsorgen, aber nicht beim Fest servieren“. Meine Mutter verabschiedete sich und ich war mit meinem Kummer alleine. Ich war am Boden zerstört und dachte mir, wo bekomme ich jetzt meine Suppe her. Dann kam mir die Idee, ich könnte doch Suppe im nächsten Gasthaus kaufen. Ich machte mich sofort auf den Weg, leider hatte das Gasthaus wegen Urlaub geschlossen. Was sollte ich jetzt machen, wo bekomme ich jetzt Suppe für neunzig Personen her? Ich musste auch noch von einer Bekannten Kuchen abholen, den sie für das Fest gebacken hatte. Dort angekommen, klagte ich mein Leid. Meine Bekannte meinte, du hättest eben die Suppe kalt stellen müssen, dann wäre sie dir nicht sauer geworden. Ich entgegnete ihr: Deine Weisheiten kannst Du Dir auch sparen, die helfen mir auch nicht weiter. Sie meinte, Wann brauchst Du die Suppe? Ich habe gestern drei Suppenhühner geschlachtet und könnte dir davon eine Suppe kochen. Ich antwortete ihr: Kurz vor zwölf brauche ich die Suppe. Sie meinte: Ich fange gleich zum Kochen an! Kurz vor zwölf kannst Du die Suppe abholen. Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen, jetzt hatte ich wenigstens etwas Suppe. Ich brauchte dennoch Suppe, weil die Hühnersuppe nicht für Alle reichte. Ich fuhr kurz zu meiner Mutter und erzählte

ihr, dass ich schon etwas Suppe hätte aber diese immer noch zu wenig sei. Meine Mutter meinte: Etwas Gemüse habe ich noch zuhause, davon kann ich Dir eine Suppe kochen, und mit Nudeln kann ich die Suppe auch noch „strecken“. Meine Mutter fragte mich: Wann brauchst du die Suppe, ich entgegnete ihr: Kurz vor zwölf! Sie antwortete: Also gut, kurz vor zwölf bekommst Du Deine Suppe, ich fange gleich zum Kochen an. Ich war jetzt überglücklich. Nun hatte ich genügend Suppe, und einem gelungenen Fest stand nichts mehr im Wege. Kurz vor zwölf holte ich die Suppen ab und servierte sie den Gästen. Die Suppe wurde von Allen gelobt und es war ein schönes und gelungenes Fest. Die Schweine eines mir bekannten Bauernhofes „freuten sich“ auch, denn sie hatten einen Festschmaus. Sie bekamen meine saure Suppe zum Fressen und grunzten vor lauter Freude.

### Philipp Allroggen, 13 Jahre Ein paar Tage beim Onkel im Kloster

Vor einigen Wochen war mein Onkel Bernhard, P. Bonifatius, bei uns in der Schule. Er erzählte uns über die Entstehung der Zisterzienserklöster und über das tägliche Leben der Mönche. Nach der Schule kam mein Onkel auf die Idee, ich sollte für ein paar Tage ins Zisterzienserklöster Bochum - Stiepel kommen. Ich war von der Idee begeistert und wollte auch unbedingt kommen.

In den Osterferien ging es dann los. Ich hatte geplant von Palmsonntag bis Gründonnerstag am Leben der Mönche in Stiepel teilzunehmen. Meine Eltern brachten mich von Bocholt nach Bochum. Nachdem sie wieder abgefahren waren, habe ich bereits am selben Abend an der Vesper, dem Abendgebet, teilgenommen.



**FRATER FLORIAN  
VOR DEM GROSSEN SUPPENTOPF**



**PHILIPP ALLROGGEN  
NEFFE VON P. BONIFATIUS**

Dies hat mir gut gefallen. Außerdem wird es auf Latein gebetet, was ich auch schon knapp ein Jahr in der Schule lerne.

Die erste Nacht im Kloster war nicht so angenehm, da ich nicht ganz so gut schlafen konnte. Dafür war das Frühstück umso besser. Nachdem ich ein wenig in der Küche geholfen hatte, begleitete ich P. Rupert, den Gästepater, in die einzelnen Gästezimmer, wo wir die alten Palmenzweige hinter den Kreuzen gegen neue, grüne auswechselten. Die alten, trockenen Zweigen werden verbrannt und die Asche wird dann im nächsten Jahr am Aschermittwoch für das Aschenkreuz verwendet.

Nach dem Mittagsgebet und dem Essen ging es dann in die kleine Töpferei. Dort formte ich mit meinem Onkel mehrere schöne verschiedene Dinge. Darunter waren auch ein paar Krüge und Vasen. Vor dem schmackhaften Abendessen beteten wir die Vesper. Später beteten wir dann noch den Rosenkranz und anschließend die Komplet. Der erste Tag war schön, leider verstand ich die lateinischen Gebete kaum. Die Atmosphäre hier ist ruhig und gelassen. Außerdem merkt man hier sofort, ob es Feiertag oder Werktag ist.

Am 2. Tag meines Klostersaufenthaltes, war ich schon um 6 Uhr beim Chorgebet, der Vigil, der Laudes und bei der Terz. Ich fand die drei Gebete schön und habe es nicht bereut, dass ich so früh aufgestanden bin. Allerdings, fand ich es ein wenig zu lang. Anschließend war dann noch die hl. Messe in der Bernardikappelle. Nach der geistlichen Stärkung, gab es dann das wohlverdiente Frühstück. Kurze Zeit später fuhr ich dann mit P. Florian und Frau Pillner, Gast und zugleich Freundin des Hauses, einkaufen.

Auch der zweite Tag brachte viele Fragen und Anregungen, mit denen

ich die Mitbrüder und Gäste durchlöchernte. Zu meiner Freude bekam ich immer ausführliche Antworten. Nach der vielen Fragerei, kam ich zu dem Entschluss, dass das Mönchsleben doch nicht so streng und hart ist, wie ich gedacht hatte.

Der Mittwoch begann, wie immer mit einem guten Frühstück. (diesmal habe ich ausgeschlafen und meinen Onkel beten lassen) Am Vormittag, besuchte ich mit meinem Onkel, P. Bonifatius, meine Großtante, Schwester Maria Theresia ab incarnatione, die jüngste Schwester meines Opas. Sie lebt seit fast 50 Jahren im Karmel in Witten. Das war sehr interessant und ganz anders als in Stiepel. Das Leben ist dort viel strenger. Sie produzieren Apfelsaft, Honig und sie haben eine Hostienbäckerei. Schwester Elisabeth verziert und dekoriert die Osterkerzen, die wir auch für das Kloster Stiepel mitnahmen. Sonst ist nicht viel an diesem Tag passiert, außer das ich später, am Abend, noch mit der Mutter von P. Jakobus und ihm selbst das Kartenspiel Romme spielte. Das hat viel Spaß gemacht.

Am Gründonnerstag war eigentlich der Tag die Abreise geplant, aber ich entschloss mich noch länger hier zu bleiben. Am frühen Morgen fuhr ich mit einigen Messdienern der Gemeinde und dem Kaplan P. Gereon nach Essen in den Dom, dort war nämlich die Chrisam-Messe. In dieser Messe werden die Heiligen Öle gesegnet, die für die Sakramentspendungen verwendet werden. Das fand ich sehr interessant.

Um 3 Uhr war dann die Probe für die Heilige Messe am Abend. Die Messe am Abend war etwas Besonderes und sie ist der Ursprung aller Messen. Danach war dann noch Agapefeier im Pfarrheim. Nach der Feier war noch der Kreuzweg für die Jugendlichen. Der dauerte bis 12 Uhr Nachts. Danach bin ich dann so ins Bett gefallen.

An meinem letzten Tag im Kloster, dem Karfreitag war ich um 10 Uhr bei der Probe für die Liturgie am Nachmittag. Sehr beeindruckend fand ich die Verehrung des zuvor enthüllten Kreuzes. Prägend für diese Messe fand ich: die großen Fürbitten, die Anbetung und Enthüllung des Kreuzes und die kleine Prozession am Ende der Liturgie.

Da ich am Osterfest in meiner Heimatgemeinde als Messdiener aufgestellt war, bin ich dann am Karsamstag wieder nach Hause gefahren. Ich muss sagen, dass sich die Tage im Kloster Stiepel gelohnt haben und bin sicherlich nicht das letzte Mal dort gewesen.

**Philipp Allroggen, 13 Jahre**

### **P. Bonifatius Allroggen O.Cist. Zur Tischlesung**

**Abtprimas Notker Wolf: Worauf warten wir? Ketzerische Gedanken zu Deutschland**

Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2006.  
ISBN 10: 3 499 62094 4

Von den Missionsbenediktinern ist man ja seit einigen Jahrzehnten ausgesprochen gute Literatur gewohnt, besonders wenn man an die Leistungen von P. Anselm Grün im Münsterschwarzacher Vier-Türme Verlag denkt. Nun fällt auch der Abtprimas Notker Wolf, ein Missionsbenediktiner aus St. Ottilien, durch ein Buch „Worauf warten wir?“ auf, das insbesondere mit seinem Untertitel ‚ketzerische Gedanken zu Deutschland‘ ins Auge sticht.

Der in Rom lebende höchste Repräsentant von mehr als 800 Klöstern und Abteien auf der ganzen Welt – und somit auch Oberhaupt eines globalen „25000 – Mitarbeiter – Unternehmens“ zeigt in einer ausgespro-

chen klug angelegten Kulturanalyse einen distanzierten und somit überschauenden Blick in sein eigenes Heimatland Deutschland hinein. Sein 218-Seiten starkes Buch beginnt mit „Überlegungen auf einem chinesischen Bahnhof“. Aber auch in weiteren Kapiteln zieht er immer wieder seine reichen Erfahrungen heran, die er durch seine vielfältigen Visitationsreisen um die ganze Welt unternimmt. Nicht nur aus den dortigen Klöstern, sondern durch und mit einem universalen Bewusstsein, weiß er vom Leben der Menschen in den verschiedensten Kulturen, Nationen und Völkern zu berichten und kann somit einen kritisch distanzierten Blick auf Deutschland und die dortige politische-wirtschaftliche und soziokulturelle Situation werfen. In diesem Zusammenhang bringt er immer wieder deutsche Geschichte und seine persönlichen Begegnungen diesbezüglich in die einzelnen Kapitel ein. Z.B. erwähnt er, wie Franz-Josef Strauß 1984 anregt nach China zu fahren. Der damalige bayrische Ministerpräsident, der selber Reisen in das Reich der Mitte unternahm und als guter Freund des chinesischen Volkes zurückkehrte, gab ihm Empfehlungsschreiben mit auf den Weg. Der Weg und die Reisen in den Osten haben sich gelohnt: Der Benediktiner kann von Schulen, Krankenhäuser und anderen Projekten berichten, die sein Orden dort errichtet, mit christlicher Caritas belebt und die Chinesen überzeugt, dass Kirche nicht ein frommer Verein ist, der zufrieden ist, wenn der Staat ihm hier und da Gebetsräume zur Verfügung stellte. Aber nicht nur in China, sondern sogar in Nordkorea gelang es den Missionsbenediktinern ein Hundert - Betten - Krankenhaus einzuweihen.

Wer sich für das benediktinische Leben in der heutigen Zeit und darüber hinaus für den intermonastischen Dialog zwischen buddhistischen und

christlichen Mönchen interessiert findet bei dem Missionsbenediktiner erstaunliche Erfahrungen, die den Leser bezüglich des östlichen Mönchtums ernüchert und gleichzeitig die Größe und Menschlichkeit des Patrons Europas, des Hl. Benedikt neu vor Augen stellt. Der Autor vermag es den Mönchsvater als eine Persönlichkeit vorzustellen, die gerade der heutigen Zeit und Menschheit mit ihrem Suchen nach Werten und Lebenssinn eine unvergleichliche Perspektive auf-



zuzeigen vermag. Gerade einer Generation, die von der politischen Umwälzung der „68ger“ gezeichnet ist, ob es ihr bewusst ist oder nicht, kann der Mönch Europas, Benedikt von Nursia, eine ungeahnte Hilfestellung bieten. Die Auseinandersetzung gerade mit der ‚68ger-Generation‘ ist ein Hauptstrang in dem Buch. So entschieden Abt Notker dafür plädiert sich vom Mythos von „68ger“ zu verabschieden, so sehr zeigt er auf, wie berechtigt und sinnvoll es ist den Anliegen der Achtundsechziger wieder Geltung zu verschaffen.

Es ist wohlthuend für einen selber, der

von den ‚Nachachtundsechzigern‘ berührt wurde, dass diese Phase nicht nur einseitig gesehen werden kann und darf. „Die kritische Wachsamkeit gegenüber Staat und Gesellschaft zum Beispiel ist ein großartiges Erbe der Achtundsechziger. Diese Wachsamkeit müsste uns misstrauisch machen gegen einen Staat, der sich die moralische Vormundschaft über uns anmaßt und es für seine Pflicht hält, die Gesellschaft zu zähmen, die Kräfte des Einzelnen zu bändigen und jeden in die Schranken zu weisen. Sie könnte uns immun machen gegenüber eine Fürsorgepolitik, die das Volk mit ‚Geschenken‘ ruhig stellt und dabei einen Schuldenberg aufhäuft, der künftigen Generationen unter sich begraben wird. Sie könnte uns auch vor dem Untertanengeist bewahren, der sich überall dort zeigt, wo Menschen ihre Rechte von allen Seiten bedroht sehen und sich nicht anders zu helfen wissen, als nach dem Staat, der Polizei, dem Gesetzgeber oder dem Richter zu rufen.“

So kritisch und anfragend Abt Notker dann in anderer Hinsicht der ‚68ger Generation‘ ist so mutig und frisch kann er dann auch schreiben: „Er muss wach bleiben, dieser Geist der Rebellion gegen die Bevormundung durch Institutionen, dieser Widerwille gegen Autoritäten, die sich in unser Leben einmischen. Lass dich nicht in der Masse mitreiben, lass dir dein Glück nicht vorschreiben, verteidige deine persönliche Freiheit! Das ist für mich die Lehre von 68.“

Gerade als Mönch ist es dann erhebend, wenn an verschiedenen Stellen zu lesen ist, dass ein wirklich alternativer Lebens- und Gemeinschaftsstil eigentlich in einem benediktinischen Kloster zu finden und zu praktizieren ist. Und wenn ich mich an meine eigene Lebens- und Entwicklungsgeschichte erinnere, dann wird wieder bewusst, dass ich als junger Mann immer nach einem wirklich freien und erlösten Leben gesucht habe.

Nach einer Gesellschaft und Lebensform, in der nicht Ehrgeiz, Karriere und Erfolge bestimmend und zwingend sind. „Mönche haben aber auch deshalb das Zeug zu Unruhestiftern, weil sie sehr weitgehende Vorstellungen haben von Freiheit haben. Sie sind Aussteiger, getrieben von einer Sehnsucht nach Erlösung, einer Sehnsucht nach Freiheit, einer Sehnsucht nach echter Gemeinschaft, die im täglichen Leben der Gesellschaft mit seinen Zwängen zur Selbstbehauptung unerfüllbar ist. Freiheit bedeutet es ja bereits, dass im Kloster nicht Besitzgier oder gesellschaftliche Anerkennung oder schiere Lebensnotwendigkeit das eigene Handeln bestimmt. Ein Mönch muss arbeiten, das schon, aber er braucht sich keinem Wettbewerb auszusetzen, er braucht nichts zu werden, um besser zu verdienen, er braucht seine Ellbogen nicht einzusetzen, um Karriere zu machen, ....Viele gesellschaftliche Spielregeln gelten für ihn nicht, und ich würde sagen, dass man ein Stück jener wilden Freiheit, von der manch einer träumt, ausgerechnet an einem Ort antrifft, der von vier dicken Mauern umgeben ist.“ So und ähnlich, in vielseitiger Weise zeigt Abt Notker Wolf den unendlich tiefen Sinn und Wert des benediktinischen Lebens- und Gemeinschaftsideals auf, die im Grunde für jede Gesellschaft kulturell und spirituell unerlässlich ist. Man spürt nach dieser Lektüre, dass das Christentum das Salz der Welt ist und das Mönchtum das ‚Mehrsalz‘.

Für einen benediktinischen Mönch ist diese Lektüre somit ein ‚Muß‘, weil sie einem neu und erfrischend aufzeigt wofür man lebt und wozu man selber in ein Kloster eingetreten ist. Nicht nur um sein eigenes Leben, seine eignen Freiheit und Selbstverwirklichung zu finden, sondern um stellvertretend für eine unruhige und auch unsicher gewordenen Gesellschaft provozierend und horchend da zu sein. •

# PHILOLOGIA SACRA CISTERCIENSIS

## UNTERSUCHUNGEN ZUR MITTELALTERLICHEN DICHTKUNST DER ZISTERZIENSER UND IHRER TRADITION



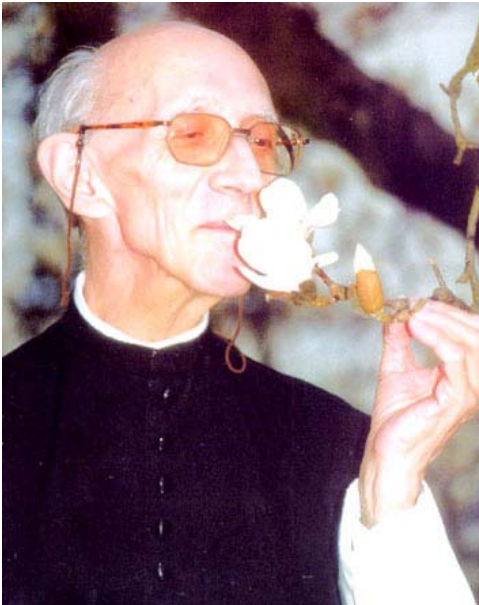
**Buch-  
empfehlung  
von  
Pater  
Maximilian  
Heim**

FRITZ WAGNER

„Jesus mel in ore, in aure melos, in corde iubilus“, d.h. Jesus ist Honig im Munde, Melodie im Ohr und Jubel im Herzen - so unser Ordensvater, der hl. Bernhard von Clairvaux. Der gregorianische Choral in Verbindung mit der lateinischen Sprache hat eine zeitlose Gebetskultur hervorgebracht, die die Seelen der betenden Gemeinschaft erquickt wie das tägliche Brot den

Körper. Es ist Professor Wagner gelungen, einen kostbaren Schatz von Hymnen und mittelalterlichen Dichtungen der Zisterzienser zu heben und sie einer breiten Leserschaft nahe zu bringen, wofür die deutschen Übersetzungen eine große Hilfe sind. Hören wir hinein in die faszinierende Welt dieser Gesänge, die gleichsam vom Himmel abgelautet sind.

## WIR GRATULIEREN VON GANZEM HERZEN DEN JUBILAREN UND NEUPROFESSEN



**P. SUBPRIOR RAYNALD ZUM GOLDENEN PRIESTERJUBILÄUM**



**P. SENIOR CORNELIUS (98) ZUM KRONJUWELENIENEN PRIESTERJUBILÄUM (SEIT 75 JAHREN PRIESTER)**

**DEM GENERALPROKURATOR DES ZISTERZIENSERORDENS P. DR. MEINRAD TOMANN ZUM SILBERNEN PRIESTERJUBILÄUM (OHNE BILD)**



**FRATER PIRMIN HOLZSCHUH ZUR FEIERLICHEN PROFESS AM 15. AUGUST UM 15 UHR IN HEILIGENKREUZ**



**FRATER PIO SUCHENTRUNK ZUR FEIERLICHEN PROFESS AM 15. AUGUST UM 15 UHR IN HEILIGENKREUZ**

**BEIDEN NEUPROFESSEN WIRD P. MAXIMILIAN DIE PROFESSEXERZITIEN IN MARIENFELD VOM 8.-13. AUGUST HALTEN.**



**GR P. BEDA ZUM 40.-JÄHRIGEN PROFESSJUBILÄUM**

## Blick in den Pfortenkalender

Besuchergruppen im Mai und Juni 2006

Wallf. Messe	poln.-kath. Mission Bochum
Andacht	Eröffnung der Wallfahrt
Info. u. Führ.	Körperbehinderte u. Langzeitkranke, Gevelsberg
Wallf. Messe	Kfd St. Josef, Dortmund-Kirchlinde
Wallf. Messe	Kath. Deutscher Frauenbund Bochum
Gebet	Kfd Christkönig, Bochum
EKT	Fraugemeinschaft St. Konrad, Wuppertal
Info u. Führ.	Heiligland-Pilger
Fortbildung	Kranken- u. Altenhilfe des Bistums Essen
Audi	Wenn die Normalität zerbricht ....
EKT u. hl. Messe	Schwesterntag des Bistums Essen
Wallf. Messe	Kfd St. Marien, Witten
Wallf. Messe	St. Theresia, Eppendorf
Wallf. Messe	Kfd St. Engelbert, Oberdahlhausen
MW	mit Pater Heinrich Döing OMI
Wallf. Messe	St. Elisabeth u. St. Antonius, Essen-Frohnhausen
EKT	Kolpingfamilie Essen
Info. u. Führ.	Pfr. Peters mit Klassentreffen, Wattenscheid
Wallf. Messe	Kfd St. Remigius, Dortmund-Mengede
Andacht	St.-Johannes-Stift
Info. u. Führ.	Gesellschaft Casino, Witten
Wallf. Messe	KAB Altenbeken
Info. u. Führ.	Hauptseminar Kirchenrecht der Ruhruniversität
Marienlob	Duo Silver & Wood
Wallf. Messe	Kongregationswallf. der Paderborner Vinzentinerinnen
Audi	Die Vitalität der Kirche .....
Info. u. Führ.	Altenzentrum Marienstift
Info. u. Führ.	Kolping-Familie, Leverkusen
Wallf. Messe	Pfarrte Herz Jesu, Essen-Burgaltendorf
Wallf. Messe	Pfarrte St. Maria Magdalena, Ebelsbach(Diöz. Würzburg)
Wallf. Messe	Kfd St. Franziskus, Wanne-Eickel
Wallf. Messe	Kath. Krankenhaushilfe St. Elisabeth-Hospital
Wallf. Messe	Kfd St. Albertus Magnus, Bochum
Hl. Messe	Klosterfest / hl. Messe mit Erzbischof em. Dr. Karl Braun
Marienlob	Duo Reuter
Info. u. Führ.	evangelische Frauenhilfe
Wallf. Messe/ Info.	St. Vinzentius, Dinslaken
Hl. Messe	Rosenkranzgruppe d. poln.-kath. Mission Bochum
Wallf. Messe	Eichsfelder-Wallfahrt
MW	mit Prof. P. Dr. Wolfgang Buchmüller O.Cist.
Fortbildung	Kranken- u. Altenhilfe des Bistums Essen
Audi	Die neue Präsenz der Muslime in Europa
Info. u. Führ.	evang. Frauenhilfe Überrauch
Info. u. Führ.	evang. Seniorengruppe, Meinerzhagen
Gespräch u. Statio	Radwallfahrt St. Aegidius, Rheda - Wiedenbrück
Hl. Messe	Weggemeinschaft St. Benedikt
Statio	Buswallfahrt St. Aegidius, Rheda - Wiedenbrück
Info. u. Führ.	Gastkirche, Recklinghausen
Wallf. Messe	Seniorengruppe St. Ludgerus, Heek
Info. u. Führ.	evang. Seniorenkreis, Hagen-Vorhalle

## „Mache es wie ein Gastgeber“

Gedanken zur Ferienzeit

Viele Menschen – dazu gehören auch wir Stiepeler Mönche – machen in diesen Wochen Ferien und suchen auf diese Weise Erholung für Seele und Leib. Vielleicht fahren auch Sie in die Berge nach Österreich oder in meine bayerische Heimat oder lassen Ihre Seele am Meer, an der Nordsee oder an der Adria, oder einfach zu Hause auf dem Balkon oder im eigenen Garten baumeln, um neue Kraft für das oft so stressige Arbeitsleben zu sammeln. Wir sollten in diesen Tagen zwar den gewohnten und manchmal grauen Alltag hinter uns lassen, aber nicht Urlaub von Gott sondern vielmehr mit ihm machen. Er ist es ja, der uns diese erholsame Zeit – für viele ist es die schönste im ganzen Jahr – zum Geschenk macht, und auch ihm sollten wir wieder etwas davon zurückschenken. So möchte ich Sie einladen, bei einer Wanderung im Gebirge oder am Strand vielleicht einmal einen Psalm, etwa Psalm 19 (Lob der Schöpfung – Lob des Gesetzes), Psalm 23 (Der gute Hirte) oder Psalm 104 (ein Loblied auf den Schöpfer), oder einen anderen Text aus der Heiligen Schrift, etwa den Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen aus dem Buch Daniel (Dan 3,52-90), zu beten und Gott, unserem Schöpfer, für das herrliche Werk seiner Hände zu danken. Öffnen wir wieder neu unsere Augen und Ohren für das Wunderbare an seiner Schöpfung. Helfen kann uns dabei die hl. Mechthild von Hackeborn, zu der Christus einmal sagte:

„Suche mich mit deinen fünf Sinnen und mache es wie ein Gastgeber, der beim Nahen eines sehr lieben Freundes aus Türen und Fenstern Ausschau hält, ob er den Erwarteten schon irgendwo entdecken kann. So soll die treue Seele mich in ihren fünf Sinnen, die ihre Fenster sind, immer



suchen. Sieht sie etwas Schönes und Liebliches, denke sie, wie schön und liebenswert und wie gut derjenige ist, der dies gemacht hat, und sofort fühle sie sich zu dem hingezogen, der alles erschaffen hat. Hört sie eine angenehme Melodie oder etwas, über das sie sich freut, denke sie: Ach wie lieb wird die Stimme dessen sein, der dich einmal rufen wird, von dem jede Schönheit und jeder Wohlklang der Stimme ausging; und wenn sie die Menschen reden hört oder etwas vorgelesen wird, bemühe sie sich immer zuzuhören, ob sie etwas höre, worin sie Christus, ihren Geliebten, finden kann. So suche sie in allem, was sie selbst redet, die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten. Und wenn sie liest oder singt, überlege sie: Ach, was sagt dir dein Geliebter jetzt gerade, bei diesem Vers, in dieser Lesung, oder was trägt er dir auf? Sie soll ihn in allem so lange suchen, bis sie einen Geschmack der Süßigkeit Gottes verspürt. Mit dem Geruch- und Tastsinn halte sie es in ähnlicher Weise, und sie erinnere sich daran, wie süß Gottes guter Geist ist und wie überaus süß seine Küsse und Umarmungen sein werden. Und an welchem Geschöpf auch immer sie ihre Freude hat, stets behalte sie Gottes Zuneigungen im Gedächtnis, der all dies Schöne, Erfreuliche und Angenehme für uns dazu erschaffen hat, dass er alle zur Erkenntnis seiner Güte und zur Liebe locke und führe.“ (Buch der besonderen Gnade III,44)

Christus zeigt uns durch die hl. Mechthild, wie wir ihn mit unseren fünf Sinnen suchen und finden können. Die gegenwärtige Ferienzeit bietet uns dazu sicherlich genug Gelegenheit. Nützen wir diese Chance und lassen wir unsere Seele einmal zur Ruhe kommen. Vergessen wir aber auch unseren Leib nicht. Sagt doch die große Kirchenlehrerin Teresa von Avila: „Tu deinem Leib etwas Gutes, damit deine Seele darin wohnen mag.“

In diesem Sinn wünscht Ihnen gesegnete und erholsame Ferientage

Ihr P. Rupert OCist.



KONGREGATIONSWALLFAHRT DER PADERBORNER VINZENTINERINNEN

## „Als Christen Farbe bekennen“

### Wallfahrt der Eichsfelder

Bei strahlendem Sonnenschein fand auch in diesem Jahr am Dreifaltigkeitssonntag wieder die traditionelle



Wallfahrt der Eichsfelder zur Schmerzhaften Mutter von Stiepel statt. Die 83. Wallfahrt nach Stiepel am 11. Juni, zu der 500 Pilger gekommen waren – auch aus dem Eichsfeld/Thüringen selbst war ein Bus angereist, leitete Pfarrer Thomas Horch aus Wanne-Eickel, der das Wallfahrtshochamt um 11.30 Uhr am Freialtar zelebrierte; P. Maximilian als Prior und P. Rupert als Wall-

fahrtsrektor konzelebrierten. In seiner Predigt brachte Pfarrer Horch den Wallfahrern das Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit näher, indem er den drei göttlichen Personen entsprechende Farben zuwies: Blau als Farbe des Himmels und des Glaubens für den Vater, Grün als Farbe des Lebens und der Hoffnung für den Sohn und Rot als Farbe des Feuers und der Liebe für den Heiligen Geist. Ferner rief er zum mutigen Zeugnis für den christlichen Glauben an den dreifaltigen Gott in einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft auf. Während der Fußballweltmeisterschaft seien in Deutschland viele Farben zu sehen. Als Christen müssten auch wir wieder Farbe bekennen und zu Christus als unserem Erlöser stehen. Am Ende des Gottesdienstes dankte der Bundesvorsitzende der Eichsfelder, Erich Anhalt, Pfarrer Horch für seine entschiedenen Worte und lud die Gläubigen ein, gemeinsam das Eichsfelderlied zu singen. Die Wallfahrtsandacht um 14.30 Uhr in der Kirche, die P. Rupert hielt und an deren Ende er als Neupriester den Einzelprimizsegen spendete, beschloss diesen segensreichen Wallfahrtstag.

P. Rupert Fetsch O.Cist.

## *Patet porta, cor magis*

Besucher im Kloster Stiepel

„*Patet porta, cor magis.*“ – „Die Tür steht offen, unser Herz noch mehr!“ Diesem alten zisterziensischen Grundsatz versuchen wir auch in Stiepel treu zu sein und öffnen die Tür unseres Klosters und vor allem unser Herz für die Menschen, die sich dafür interessieren, wie wir als Zisterzienser-mönche von Stiepel leben. Sie haben die Möglichkeit, unser Kloster im Rahmen einer Führung zu besichtigen, weil wir sie, wie der Völkerapostel in seinem ersten Brief an die Thesalonicher schreibt, „nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen wollen, sondern auch an unserem eigenen Leben.“ (1 Thess 2,8)

Besonders freuen wir uns, wenn wir, P. Bonifatius, Fr. Florian und ich als Verantwortlicher für „Infos und Führungen“, jungen Menschen (Erstkommunion- u. Firmgruppen, Schulklassen) eine Einführung in unser klösterliches Leben geben und ihnen unser Kloster zeigen können. In den vergangenen zwei Monaten

haben uns folgende „junge“ Gruppen besucht:

- Erstkommunionkinder aus St. Michael, Bochum-Dahlhausen
- Erstkommunionkinder aus St. Bonifatius, Essen
- Realschule Hürth
- Gesamtschule Langenfeld
- Waldorfschule Essen
- Theodor-Körner-Schule Essen
- Matthias-Claudius-Schule Bochum-Weitmar

Bei solchen Führungen begegnet uns in den meisten Fällen eine erstaunliche Offenheit für das alternative Leben als Mönch, auch wenn die meisten sich ein Leben im Kloster selbst niemals vorstellen könnten. Nicht nur die Kinder und Jugendlichen sollen etwas mit nach Hause nehmen, oft werden auch wir von unseren Besuchern beschenkt - mit Nachdenklichem oder Amüsantem. So stellte ich



**P. BONIFATIUS, FR. FLORIAN  
UND P. RUPERT**

vor kurzem einer Schulklasse die Frage, was sich denn hinter dem Begriff „Klausur“ verberge, der bei uns über allen Türen zu diesem allein den Mönchen vorbehaltenen Bereich steht; die einen konnten gar nichts damit anfangen, andere meinten: „Da muss man sicher irgendwelche Arbeiten schreiben.“ Schließlich meldete sich ein Mädchen und sagte: „Da stecken mein Vater und meine Mutter drin!“ Auf meine Rückfrage, wie das zu verstehen sei, antwortete sie spontan: „Das ist doch ganz einfach: Mein Vater heißt Klaus und meine Mutter Ursula.“ Man lernt eben nie aus...

Wenn auch Sie einmal eine Führung durch unser Kloster machen möchten, melden Sie sich am besten **telefonisch** (0234/777050) an der Klosterpforte. In der Regel ist eine Besichtigung des Klosters nach vorheriger Anmeldung möglich: von Montag bis Samstag, zwischen 9.00 u. 12.00 Uhr, sowie zwischen 14.00 u. 18.00 Uhr.



## Die Reise nach Manoppello

Dr. Marcus van den Hövel, Bochum, Vors. Richter am Landgericht

Die Frage der Metaphysik bzw. Transzendenz berührt die Bereiche der Religion und Philosophie; dass aber auch real erfassbare, „physisch“ und sensitiv wahrnehmbare Gegenstände vollständig aus unserer Erfahrungsebene herausfallen, ist äußerst ungewöhnlich. Gelegentlich gibt es aber auch für den rational agierenden Menschen in unserer aufgeklärten Zeit noch „Dinge“ im wahrsten Wortsinn, die völlig unerklärlich sind. Dabei handelt es sich nicht um räumlich unerreichbare Gegenstände - nein, da reicht ein kleines, blasses Tuch aus Manoppello völlig aus, ein Schleiertuch, das im Gegenlicht nahezu völlig transparent erscheint und doch bei Beleuchtung zweifelsfrei erkennbar ein Gesicht zeigt; das Schleiertuch von Manoppello ist spannender als jeder Krimi, es dürfte sich um einen der interessantesten Gegenstände dieser Erde handeln...

Am Anfang stand das in den Kloster-nachrichten zu Ostern vorgestellte Buch von Paul Badde über „Das göttliche Antlitz“. Paul Badde, früher Journalist der „FAZ“, arbeitet nunmehr in Rom für die „Welt“ und hat ein schier unglaubliches Buch geschrieben, indem er keine geringere These aufstellt, als in Manoppello, einem verschlafenen italienischen Städtchen in den Abruzzen, ein - nein: **das** authentische - Bild Christi, „il Volto Santo“, entdeckt zu haben, die „Veronika“ - la vera ikon: das wahre Antlitz -, die Ur-Ikone der Christenheit, die Matrix aller Christus-Darstellungen in der Kunstgeschichte, zudem das Bild der Auferstehung - Christus mit offenen, zum Himmel blickenden Augen!

All dies klingt nahezu unglaublich, die Erkenntnisse in dem Buch rauben einem den Atem - Grund genug

für meine Frau und mich, dieser spannenden Geschichte „vor Ort“ auf den Grund zu gehen... Da wir nämlich ohnehin Ende April / Anfang Mai 2006 eine Reise nach Italien geplant hatten - wengleich in den nördlichen Teil des Landes (!) - reifte in uns der Entschluss, einen 2-Tages-Trip nach Manoppello zu unternehmen und dieses Geheimnis zu ergründen...

Eine deutsche Trappistin, die studierte Pharmazeutin und Ikonenmalerin Schwester Blandina Paschalis Schlömer, die sich intensiv mit dem Turiner Grabtuch beschäftigt hatte, war vor Jahren auf den Schleier von Manoppello aufmerksam geworden. „Die Augen dieses Christusbildes ließen mich nicht mehr los; ich musste nach Manoppello fahren; trotzdem war ich davon überzeugt, nicht mehr als ein gemaltes Bild - wengleich sicherlich in beeindruckender Weise - vorzufinden“, erklärt Schwester Blandina im Gespräch.

Schwester Blandina beginnt vor über 20 Jahren, erst theoretisch, und dann

- seit 10 Jahren - vor Ort zu forschen. Auch sie ist von dem Christusantlitz auf dem dünnen Seidentuch fasziniert und erkennt, dass der Schleier kein gemaltes Bild darstellt. Das Tuch weist keinerlei Farbsubstanz auf! Und plötzlich bewegt sie ein Gedanke: wenn dieses Tuch wirklich authentisch und das im Johannes-Evangelium beschriebene Schleiertuch sein soll, dann müsste das Antlitz mit dem Gesicht auf der berühmtesten Reliquie der Christenheit, dem Turiner Grabtuch, identisch sein!!!

Dieses Tuch ist 2.000 Jahre alt; bisherige Theorien, dieses Tuch sei jünger, sind bislang sämtlich widerlegt worden. Vor ca. 100 Jahren wurde das Turiner Grabtuch erstmals partiell entschlüsselt, als auf einem Fotonegativ das Christusbild als Positiv erschien und damit die Christusgestalt auf dem Tuch für jedermann im wahrsten Sinne des Wortes sichtbar wurde. Im Wege weiterer Forschungen und mit der Hilfe der Mikro-Fotografie sind nicht nur die biblisch beschriebenen Wundmerkmale festgestellt worden; überdies ist inzwischen auch eine Christus-Inschrift verifiziert worden (vgl. im einzelnen Maria Siliato, *Das Turiner Grabtuch*).

Schwester Blandina beginnt zu for-





schen – anfänglich mit Folien, heute mit modernsten Computer-Bildbearbeitungsprogrammen. Sie entwickelt und perfektioniert die Technik der sogenannten *Sopraposition*, d.h. sie legt die auf Folien reproduzierten Tücher übereinander. Inzwischen sind die Ergebnisse dank der Bildbearbeitungsprogramme exakt; sie vermisst das Turiner Antlitz und die Manoppello-Veronika biometrisch, geht jeder Spur in den Gesichtern, jedem Verletzungsmerkmal bis hin zu kleinsten, bei normaler Betrachtung kaum sichtbaren Facetten des Antlitzes, etwa minimalen Ausbuchtungen im Augenbereich nach und gelangt zu der verblüffenden Erkenntnis, dass beide Gesichter in jeder Einzelheit (!) übereinstimmen. Jedes Gesichtsmerkmal des Turiner Grabtuches ist dem Manoppello-Bild zuzuordnen und umgekehrt!

Sie konfrontiert unterschiedliche Universitätsprofessoren aus verschiedensten Fachrichtungen mit ihren Forschungsergebnissen; anfänglich belächelt, sind inzwischen alle Wissenschaftler, die sich mit diesem Thema ernsthaft beschäftigen und eigene wissenschaftliche Forschungen durchführen – etwa *Professor Vittore* von der Universität in Bari, der auch mit hoch-auflösenden Scannern keinerlei Farbbestandteil feststellt –, davon überzeugt, dass dieses Manoppello-Tuch authentisch ist. Professor P. Pfeiffer von der Gregorianischen Universität in Rom recherchiert, dass dieses Tuch im 16. Jahrhundert in Rom abhanden kam und auf nicht im einzelnen geklärten (Um-)Wegen

im Jahre 1506 nach Manoppello gelangte.

Das in Rom im Petersdom aufbewahrte „Veronika“-Tuch, auf dem aber nichts erkennbar ist, wie *Paul Badde* bei einer der nur selten möglichen Einzelbesichtigung feststellen kann, dürfte in der Tat eine Fälschung sein; das Manoppello-Tuch hingegen stellt die „Veronika“, la „vera ikon“, das wahre Antlitz, dar. Von vorn und von hinten zeigt es dieselbe Abbildung, wie schon erwähnt: ohne jede Farbspuren, es ist weder bedruckt noch gewebt; das Gewebe ist hierfür viel zu fein – man kann sich davon selbst in Manoppello eindrucksvoll anhand des Kontrastes zu den Seidenflicken am oberen rechten und linken Tuchrand überzeugen. Das Bild ist „acheiropoietos“, „nicht von Menschenhand“ gemalt.

*Paul Badde* erfährt von diesen Forschungen und reist, vermutlich ähnlich erstaunt und ungläubig wie jeder andere auch, selbst nach Manoppello. Auch er ist von dem im Gegenlicht durchsichtigen Schleiertuch fasziniert und gelangt zu der weiteren Erkenntnis, dass das Tuch aus Byssus-Seide



(Muschelseide) ist, dem wertvollsten Stoff der Antike; *Chiara Vigo*, die einzige noch lebende Muschelseide-Weberin, bestätigt dies zweifelsfrei und verweist zudem darauf, dass Muschelseide aufgrund des Meeressalzgehalts keinerlei Farbe annimmt; allenfalls sei eine Purpurfärbung möglich; die Antlitzdarstellung des Volto Santo ist ihr völlig unerklärlich.

Am Montag, den 1. Mai 2006, starten meine Frau und ich sodann von Eppan im südlichen Südtirol nach Manoppello – die Fahrt auf der Adria-Autobahn von Rimini über Ancona in die Abruzzen nach Pescara ist landschaftlich wunderschön, Manoppello liegt etwa auf der Höhe von Rom bzw. etwas nördlicher, jedoch auf der adriatischen Mittelmeerseite, ca. 30 km von Pescara entfernt.

Von der Autobahnabfahrt ist die Kapuziner-Kirche „Volto Santo“ auf dem Tarigni-Hügel, ca. 1,5 km von Manoppello, entfernt, gut beschildert und problemlos zu finden; der Weg hinauf zur Kapuziner-Klosterkirche, in der das Volto Santo dauerhaft oberhalb des Altars in einer Monstranz, gut gesichert zwischen zwei Glasscheiben, aufbewahrt wird, führt an der malerischen Villa Pardi vorbei, einem italienischen Landsitz mit Hotelbetrieb, zugleich unser gebuchtes Quartier (kann auch per Internet gebucht werden). Die Kleinstadt Manoppello hat wenig Unterkunftsmöglichkeiten, die meisten dürfte wohl das allerdings eher schlichte Pilgerzentrum direkt neben der Volto Santo-Kirche bieten. Von der Villa Pardi aus sind es allenfalls noch 200 m Fußweg bis hinauf zum Volto Santo.

Nach dem „Check-in“ führt uns der kurze Weg zu der markanten Fassade des Volto Santo – Heiligtums; gegen 16.30 Uhr betreten wir die durchaus sehenswerte, wenngleich architektonisch nicht übermäßig imposante Kirche und blicken durch das Kirchenschiff auf den Altar und die erhöhte Monstranz. Und in der Tat – die Schilderungen bestätigen sich auf beeindruckende Weise: von weitem ist das zarte Tuch – im Gegenlicht der Sonneneinstrahlung – nahezu völlig durchsichtig; es schimmert blaß-weißlich.

In der Nahbetrachtung – hinter dem Altar führt von beiden Seiten jeweils

eine Treppe direkt auf die Empore zum Schleiertuch hinauf - erkennt man das farbige, leicht bronzeschimmernde Gesicht auf dem extrem feinen Schleiertuch, es ist dem Tuch zweifelsfrei immanent, kein Produkt der Fantasie. Es ist bis ins Detail klar erkennbar und doch transparent, das Antlitz wirkt real, zugleich über-, nicht widernatürlich - nicht künstlerisch wie ein gemaltes Bild -, nahezu dreidimensional holografisch, lebendig und zugleich transzendent, ohne gemalt oder gewebt zu sein.

Der Blick, ja die Augen berühren, aber auch der leicht geöffnete Mund, dessen Ausdruck Ewigkeit und Zeitlosigkeit vermittelt, überdies sich je nach Lichteinfall verändert. Es ist schwierig, ja unmöglich, sich diesem Blick zu entziehen! Dieses Tuch emotionalisiert, sensualisiert und inspiriert auf einzigartige Weise, wir verstehen allmählich die Begeisterung des Autors *Paul Badde*, der jede Gelegenheit nutzt, von Rom nach Manoppello zum Volto Santo zu fahren.

Einige Pilgerbusse mit zahlreichen Menschen füllen die Kirche, so dass am Spätnachmittag die Ruhe für eine Einzelbetrachtung fehlt. Deshalb entschließen wir uns nach der Besichtigung der Räumlichkeiten seitlich bzw. hinter dem Altar, indem sich die beeindruckenden Studien der Sopraposition, d.h. der Übereinstimmung des Turiner Grabtuches mit dem Manoppello-Schleier befinden, sodann nach dem erfrischenden Genuss eines Cappuccino bzw. eines kühlen Bieres im Pilgerzentrum - Manoppello hat auch Anfang Mai schon Frühsummer-Temperaturen -, ganz früh am nächsten Morgen mit der Öffnung der Kirche wiederzukommen; der strategische Vorteil der ortsnahen Unterkunft in der gediegenen Villa Pardi zahlt sich aus...

Am nächsten Morgen sind wir kurz nach 6.00 Uhr - noch ohne Frühstück - in der Kirche, nicht ganz allein,

aber doch mit soviel Ruhe, dass man sich der Faszination des Volto Santo „ungestört“ hingeben kann. Allmählich füllt sich die Kirche zur Frühmesse gegen 7.00 Uhr mit erstaunlich vielen Menschen; eine Kirchenbesucherin erkennen wir anhand des *Badde-Buches* wieder: das ist *Schwester Blandina*, die mit ihren unglaublichen Forschungsergebnissen die Wissenschaft nach Manoppello geführt hat...

Nach der Messe sprechen wir *Schwester Blandina* an; diese hat gerade ein Treffen mit polnischen Journalisten aus Warschau, die das *Badde-Buch* in die polnische Sprache übersetzen wollen und an den authentischen Forschungsergebnissen interessiert sind. Wir schließen uns an ... und *Schwester Blandina* präsentiert uns im Pilgerzentrum einen Film über das Volto Santo. Nach dem überaus beeindruckenden Film - offensichtlich angesteckt von unserem Interesse, erklärt sie sich als „einmalige Ausnahme“ bereit, uns in ihr kleines Haus oberhalb der Volto Santo-Kirche in den Bergen mitzunehmen - sie lebt dort seit einigen Jahren im Einvernehmen mit ihrem deutschen Orden als Eremitin, dem Volto Santo ganz nah - und uns ihre Forschungsergebnisse per PC gewissermaßen live und hautnah zu präsentieren ...

Ja, und so sitzen wir morgens um 8.00 Uhr statt beim Frühstück in der Villa Pardi bei *Schwester Blandina* im Arbeitszimmer und bestaunen nicht nur modernste PC-Technik mit den entsprechenden Bildbearbeitungsprogrammen, sondern insbesondere die verschiedenen Soprapositionen, die uns *Schwester Blandina* vorführt; das Gesicht des Turiner Grabtuches legt sich allmählich auf das Manoppello-Antlitz - und umgekehrt; *Schwester Blandina* verdeutlicht uns anhand verschiedenster Gesichtsspuren und winziger Verletzungsmerkmale mit Hilfe ihres Computers die 1:1 - Übereinstimmung! Das ist schon atem-

beraubend!

Weiterhin zeigt sie uns, dass das Manoppello-Schleiertuch die Matrix aller Christus-Abbildungen darstellt; auch diese im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Bilder hat sie sämtlich in ihrem Computer gespeichert und zeigt, dass diese - offensichtlich - im Hinblick auf Gesichtsform und -ausdruck das Manoppello-Antlitz als Vorbild haben; da es sich insoweit um gemalte Bilder, und damit um Kunstwerke handelt, gibt es zwar zahlreiche Übereinstimmungen bzw. Ähnlichkeiten, aber natürlich nicht die vollständige Kongruenz des Turiner „Santa Sindone“ zum „Volto Santo“ von Manoppello.

Nach diesem spannenden, einzigartigen Besuch genießen wir, zurück in der Villa Pardi, unser Frühstück und verlassen Manoppello am späten Vormittag, immer noch berauscht von den vielen unglaublichen Erkenntnissen, und natürlich auch erst nach einem weiteren, abschließenden Besuch in der Kirche und einem - hoffentlich nur vorläufig - letzten Mal vor dem Volto Santo.

Der Besuch in Manoppello bzw. die Entdeckungsreise zum Volto Santo ist ein unvergessliches, ja atemberaubendes Erlebnis, das wir gerne bald wiederholen möchten.

Jeder, der auch die jahrtausend alte Sehnsucht verspürt, das authentische Bild Christi zu sehen, sollte die Reise nach Manoppello unternehmen; und jeder, der zweifelt und alles für „unglaublich“ hält, sollte sich, ohne vorschnell zu urteilen, selbst ein eigenes „Bild“ von dem geheimnisvollen Manoppello-Schleier machen...

Für Rückfragen pp. stehe ich gerne zur Verfügung, am besten per e-mail: [vdhoevel@freenet.de](mailto:vdhoevel@freenet.de). Direkte Informationen gibt es im Internet unter: [www.voltosanto.com](http://www.voltosanto.com)

**Dr. Markus van den Hövel**



UNSERE JUGENDBAND „JOURNEY TO JAH“ (WEG ZU GOTT) BEI EINER DER VIELEN PROBEN FÜR DAS MUSICAL „BENEDICTUS“. HAUPTDARSTELLER: BENEDIKT SUSTECK (MITTE) MUSIKALISCHE LEITUNG: SEBASTIAN SCHMIDT (RECHTS). REGIE: RICHARD LINGSCHIEDT.

## Musical **„BENEDICTUS“**

Wie finde ich meinen Lebensweg und wer verursacht diese Sehnsucht in mir, danach zu suchen? Christen glauben, dass jeder Mensch dazu aufgefordert ist, sich immer aktiv und hoffnungsvoll auf die Suche nach Gott und dem Nächsten zu begeben. Dass ein heiligmäßiger Mensch jedoch auch zunächst eine Berufung erfährt und heranreift, seine inneren, teils gegensätzlichen Neigungen in Einklang bringen muss, seinen ganz eigenen Weg geht, wird bei allzu oberflächlicher Betrachtung der Legenden leicht verschleiert. Der Heilige erhofft glaubend, dass Christus ihn auf diesem Weg trägt. Er erkennt schließlich, dass Christus dieser Weg ist.

Nach der Wahl Papst Benedikts kam P. Bonifatius, einem Mönch des Stiepeler Zisterzienserklosters, die Idee, diese Gedanken am Beispiel des Hl. Benedikt von Nursia in einem Jugendmusical zu vertiefen. Gerade junge Menschen nehmen ihre Um-

welt und ihr Selbst mit wachem Blick wahr. Sie stellen sich Fragen. Die Vita Benedikts ist geprägt von einer Suche nach Wahrheit und Liebe und auch vom festen Vertrauen in die Gnade Gottes, vom Wissen um das Getragenwerden auf dem Weg der Nachfolge Christi.

Die Idee stieß bei den Verantwortlichen der Jugendband *Journey to Jah* schnell auf Interesse, und es galt ihn in die Tat umzusetzen. Seit 15 Jahren existiert nun die Band *Journey to Jah*, die regelmäßig die Gottesdienste der eigenen, aber auch auswärtiger Gemeinden begleitet. Zudem konnten weitere junge Christen der Gemeinde schnell dazu begeistert werden, ihr individuelles Talent in das Projekt einzubringen. Gemeinsam erarbeiteten sie als Musiker, Sänger, Schauspieler und Tänzer seit Mitte 2005 „**BENEDICTUS**“, das Musical um die Lebensgeschichte des Heiligen. Musik, Texte, szenische Darstellung und Choreographie wurden komplett selbst entwickelt. Dass sich bei einer solch engen Arbeit an der Lebensgeschichte Benedikts eine ganz besondere Beziehung zu dem großen Ordens-

# BENEDICTUS

EINE SPIRITUELLE SUCHE  
NACH WAHRHEIT UND LIEBE  
IN EINEM MUSICAL VON

UND MIT

**JOURNEY TO JAH**

20. August 2006,

26. / 27. August 06

Einlass 19:30 Uhr,

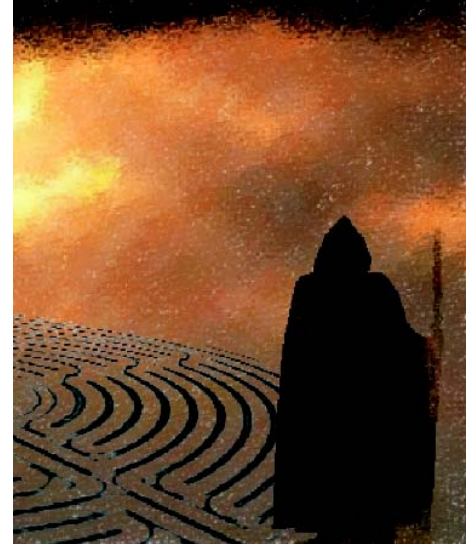
Beginn 20:00 Uhr

Ort: Pfarrheim der

Klosterpfarrei Stiepel

Karten: 5,- €, ermäßigt 3,- €

Kartenvorverkauf über das  
Pfarrbüro ☎ 0234 / 77705-52



gründer aufbaute, ist selbstverständlich. Immer wieder wurden Anlage und Stil des Stückes, aber auch zum Großteil auch spirituelle Aspekte diskutiert. Das Resultat ist ein facettenreiches und vielfältiges Musical, das so bunt wie die Schar der Mitwirkenden ist. Die scheinbar gegensätzlichen Aspekte Unterhaltung und Tiefgang konnten vereint werden. Wenn auf diese Weise Benedikts Leben nacherzählt wird, mag der Zuschauer besser verstehen, wie es zur Verfassung der benediktinischen Ordensregel gekommen ist. Das Musical wird am 20., 26. und 27. August im Pfarrheim der Wallfahrtskirche St. Marien Bochum-Stiepel aufgeführt. **Journey to Jah** (Stiepeler Jugendband)



RICHARD LINGSCHIEDT BEI EINER REGIENANWEISUNG

## FRONLEICHNAM 2006

**SEIT 10 JAHREN KÖNNEN WIR WIEDER DIE FRONLEICHNAMSPROZESSION MIT 4 STATIONEN BEGEHEN. ALLEN, DIE ZUM GELINGEN IN ALL DEN JAHREN BEIGETRAGEN HABEN, GILT EIN HERZLICHES VERGELT'S GOTT! VOR ALLEM FREUEN WIR UNS ÜBER DIE GROSSE BETEILIGUNG: KINDER, JUGEND UND JUNGE FAMILIEN GEBEN DEM EUCHARISTISCHEN HERRN DIE EHRE. EIN SCHÖNES ZEICHEN DER EINHEIT IST AUCH DAS ZUSAMMENWIRKEN VON PFARRE UND KLOSTER. IM BILD: P. BONIFATIUS MIT DER MONSTRANZ, DIE VON DEN PRIESTERN VON ALTAR ZU ALTAR ABWECHSELND GETRAGEN WURDE.**



# Deutsche Ordensobern- Konferenz gegründet

Die drei deutschen Ordensobernvereinigungen der Priester- Brüder- und Schwesternorden (VDO, VOD, VOB) haben sich zusammengeschlossen. Bei ihrer ersten gemeinsamen Tagung am Donnerstag, 08. Juni 2006, in St. Ottilien beschlossen die Ordensoberinnen und -obern einstimmig die Gründung der Deutschen Ordensobernkonferenz (DOK). Zur ersten Vorsitzenden der gemeinsamen Konferenz wurde Schwester Aloisia Höing SMMP (63) gewählt. Die Generaloberin der Schwestern der Heiligen Maria Magdalena Postel war bisher Vorsitzende der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD). Zweiter Vorsitzender der DOK ist der Prämonstratenserabt Hermann Josef Kugler O.Praem., Abt der niederbayerischen Abtei Windberg.

Zum geschäftsführenden Vorstand der DOK gehören außerdem die Generalsekretärin und der Generalsekretär der Deutschen Ordensobernkonferenz die ebenfalls zur Wahl standen: Einstimmig wurden die bisherige Generalsekretärin der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD), Sr. Cäcilia Höffmann SSps, und der bisherige Generalsekretär der Vereinigung Deutscher Ordensobern (VDO), P. Rüdiger Kiefer SAC, in diese Ämter gewählt.

Im Rahmen der konstituierenden

Sitzung der DOK standen für die Beisitzer im erweiterten Vorstand weitere Wahlen an. Zu Vorstandsmitgliedern wurden je drei Ordensfrauen und drei Ordensmänner gewählt: dem neuen Vorstand gehören an:

- Provinzoberin Schwester Miriam Altenhofen SSps
- Generaloberin Schwester Anneliese Herzig
- Generaloberin Schwester M. Basina Kloos FBMVA
- Provinzial P. Dr. Thomas Klosterkamp OMI
- Provinzial Frater Rudolf Knopp OH
- Abt Dr. Dominicus M. Meier OSB

Beim Festakt am Nachmittag hielt Erwin Teufel, ehemaliger Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg den Festvortrag; er widmete sich der Zukunft Europas und der europäischen Verfassung. Dem Festgottesdienst in der Abteikirche stand am Abend der Apostolische Nuntius, Erzbischof Erwin Josef Ender vor. Im Anschluss wurde die Feier bei bestem Wetter im Klostergarten fortgesetzt.

Die neue Deutsche Ordensobernkonferenz wird die Interessen aller katholischen Ordensgemeinschaften mit Sitz in Deutschland wahrnehmen. Zu ihren Mitgliedern gehören ca. 460 Obere, die insgesamt rund 30.500 Ordensfrauen und -männer in Deutschland vertreten. Im Rahmen der konstituierenden Versammlung wurde das Logo der neuen Deutschen Ordensobernkonferenz vorgestellt.

Auch P. Prior Maximilian nahm als stimmberechtigtes Mitglied an der Gründungsversammlung in St. Ottilien teil.



## Neuer Kardinal- Staatssekretär

Der Erzbischof von Genua, Kardinal Tarcisio Bertone, wird neuer vatikanischer Kardinal-Staatssekretär. Der 71-Jährige folgt Kardinal Angelo Sodano nach. Der Kardinal-Staatssekretär ist zuständig für die politischen und diplomatischen Aktivitäten des Vatikans.

Tarcisio Bertone wurde am 2. Dezember 1934 als fünftes von acht Kindern in Romano Canavese in der Provinz von Turin geboren. Nach der Schule trat Bertone am 3. Dezember 1950 bei den Salesianern des Heiligen Don Bosco ein. Er studierte anschließend in Rom und Turin Philosophie und Theologie. Bertone promovierte im Kanonischen Recht mit einem Doktorat über Papst Benedikt XIV.

Am 1. Juli 1960 wurde er zum Priester geweiht. Ab 1967 war er als Professor für Moraltheologie am Athenäum der Hochschule der Salesianer in Rom tätig. Von 1976 bis 1991 lehrte er dort Kanonisches Recht und Internationales Recht. Am 1. Juni 1989 wurde er zum Großrektor der Salesianer-Universität gewählt. Am 1. August erfolgte die Ernennung zum Erzbischof von Vercelli (Piemont) durch Papst Johannes Paul II..

Am 13. Juni 1995 wurde Bertone zum Sekretär der Glaubenskongregation ernannt. Am 10. Dezember 2002 erfolgte die Ernennung zum Erzbischof von Genua. Am 21. Oktober 2003 ernannte ihn Johannes Paul II. zum Kardinal. Seine Titelkirche in Rom ist die Kirche Santa Maria Auxiliatrice.



# Statue erhält Ehrenplatz

## Klosterfest in Stiepel zog viele Besucher an

**Stiepel** ■ 2000 Gläubige, darunter Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert mit Gattin, kamen am Pfingstmontag zum weit über die Region bekannten Stiepeler Klosterfest im Bochumer Süden.

Der Alterzbischof von Bamberg, Dr. Karl Braun, hielt das festliche Pontifikalamt auf dem Wallfahrtsplatz. In seiner wegweisenden Predigt sprach er die Probleme und Irrwege unserer Gesellschaft an. Nicht das oberflächliche Leben könne die Menschen Erfüllung bieten.

Die christliche Botschaft fordere uns zur Umkehr und Buße auf, nicht damit das Leben trostlos werde, sondern

erfüllt von der Liebe aus Gott. Die Botschaft von Fatima, dem bekannten portugiesischen Wallfahrtsort, mache deutlich, worauf sich die Gläubigen in unserer Leistungsgesellschaft wieder besinnen müssten: kein Aktivismus, sondern Gebet, Buße und Sühne. Nach der Predigt krönte der Bischof die neu restaurierte Fatima-Madonna des Klosters mit einer über 100 Jahre alten Primizkrone, einer süddeutschen Klosterarbeit.

Die Statue wird im Kloster einen Ehrenplatz erhalten und einmal im Jahr, nämlich am 13. Oktober, in einer großen Lichterprozession mitgeführt

werden. Am Ende der Eucharistiefeier bedankte sich der Prior des Klosters, Dr. Maximilian Heim bei allen, die gekommen waren und mitgeholfen haben, aus diesem Klosterfest wieder ein Fest des Glaubens und der Freude im Heiligen Geist werden zu lassen.

Zwar wäre es kein Kaiserwetter gewesen, aber doch ein „Königinnenwetter“ – in Anspielung auf die Marienkrönung. In froher Stimmung – begleitet von der Blasmusik der BOGESTRA – feierten bis in den späten Nachmittag hinein die vielen Menschen mit den Mönchen von Stiepel dieses elfte Klosterfest.

AUS: RUHRNACHRICHTEN (MITTWOCH, 7. JUNI 2006)



# Vorrang hat stets die Liebe zu Christus

Worauf es im Haus des Herrn wirklich ankommt – Der Kirchenbegriff des Heiligen Vaters im Licht der Benediktusregel

VON MAXIMILIAN HEIM OCIST

Im Rückblick bekommen Ereignisse nicht selten eine neue Bedeutung. Am Tag vor dem Heimgang Johannes Pauls II. machte sich der damalige Kardinal Joseph Ratzinger auf den Weg ins siebzig Kilometer von Rom entfernte Subiaco, dem Ort, an den sich der heilige Benedikt von Nursia zunächst als Einsiedler in die Verborgenheit zurückgezogen hatte. Dort, in Subiaco, wurde der heutige Papst an jenem 1. April 2005 mit dem „Sankt-Benedikts-Preis zur Förderung des Lebens und der Familie in Europa“ ausgezeichnet. Aus diesem Grund hielt der Geehrte selbst eine viel beachtete Rede über das brisante Thema: „Europa in der Krise der Kulturen“. Am Ende seiner Ausführungen kam er auf den Heiligen zu sprechen, dessen Licht noch heute über diesen Ort erstrahlt: „Wir brauchen Menschen wie Benedikt von Nursia, der in einer Zeit der Auflösung und des Untergangs bis in die äußerste Einsamkeit hinabgestiegen ist und nach allen Reinigungen, die er durchlitten hatte, ans Licht treten, wieder hinaufsteigen und in Montecassino die Stadt auf dem Berg gründen konnte, die durch alle Untergänge hindurch die Kräfte sammelte, aus denen sich eine neue Welt bildete. So ist er wie Abraham Vater vieler Völker geworden.“

In dieser eben erwähnten Ansprache erhellte Kardinal Ratzinger schlaglichtartig die Probleme der konkurrierenden Kulturen der heutigen Welt und setzte sich insbesondere mit der wissenschaftlichen Rationalität der postmodernen Gesellschaft auseinander, „die uns gleichermaßen so große Möglichkeiten wie Bedrohungen beschert hat.“ Wie der jetzige Papst schon 1989 in seinem Buch „Auf Christus schauen“ hervorhob, muss auch die Kirche den Mut haben, den „öffentlichen Rang ihres Menschenbildes“ deutlich zu machen. Nach Benedikt XVI. darf also Gott nicht aus dem öffentlichen Bewusstsein ausgeschlossen werden. Wenn Europa jedoch in der Diskussion um die Präambel seiner Verfassung seine eigenen jüdisch-christlichen Wurzeln leugnet, dann fühlen sich nicht nur Christen und Juden, sondern auch die Muslime bedroht vom „Zynismus einer säkularisierten Kultur, welche ihre eigenen Grundlagen leugnet“. Wird der menschlichen Vernunft der Horizont der ewigen Wahrheit und

Liebe genommen, dann wird sie verstümmelt, und ein Baum ohne Wurzeln verdorrt. Dabei geht es nicht darum, die berechtigte Autonomie von Staat und Kirche zu negieren, vielmehr sind beide Sphären, wie Papst Benedikt sagt, klar unterschieden, aber dennoch aufeinander bezogen. (Deus caritas est, 28). Wenn es um die gerechte Ordnung der Gesellschaft geht, die ein Grundauftrag der Politik ist, ist neben der Frage nach dem „Wie“ der Verwirklichung vor allem auch die Definition von „Gerechtigkeit“ zu klären, die eine „Frage der praktischen Vernunft ist“. Letztere jedoch bedarf immer wieder der Reinigung durch einen Horizont, der sie selbst übersteigt, damit nicht Macht und Interessen die Vernunft verblenden. Wie „benediktinisch“ eine solche Unterscheidung ist, zeigt ein Blick auf das zweite Kapitel der Benediktusregel über den Abt, worin gerade dieser Horizont aufscheint, wenn vom „Sauerteig der göttlichen Heilsgerechtigkeit“ gesprochen wird.

## Das Kloster als Kirche im Kleinen

Von diesem streifenden Blick ad extra, der vor allem das Verhältnis der Kirche zur Welt von heute betrifft, schauen wir ad intra auf das Wesen der Kirche im Lichte der Benediktusregel. Wenn das Kloster sich selbst als „ecclesiola“, als Kirche im Kleinen versteht, dann ist ihre Weseneigenschaft „Dominici scola servitii“ „Schule für den Dienst des Herrn“ zu sein ein Hinweis auf ihr eigentliches Zentrum: Christus. Er ist ihr Hausvater, Lehrer, Herr, König, Hirt, Diener, Arzt, Fels, Licht, Friede, Heil, Barmherzigkeit und Richter. Er leitet sie, er ist gehorsam, geduldig und demütig. Das koinobitische Kloster lebt von der Gemeinschaft mit dem Herrn in der Freude des Heiligen Geistes (RB 49). Auf diese Weise wird die Bruderschaft selbst – vom guten Hirten gesammelt und gereinigt – zum „Hause Gottes“ (RB 31, 19; 53, 22; 64, 5), das, wie Papst Benedikt beim Angelus am 10. Juli des vergangenen Jahres sagte, „auf den Primat der Liebe zu Christus“ gegründet ist im harmonischen Dreiklang von Gebet, Arbeit und geistlicher Lesung. In allem gilt der Grundsatz der Regel: „Der Liebe zu Christus überhaupt nichts vorziehen“ (RB 72, 11; vgl. 4, 21).

Die Mitte dieser koinonia ist die Liturgie, die sie zum „corpus Christi“ (vgl. RB 61, 6)

macht. In ihr schaut die Mönchsgemeinde auf den „auferstandenen und erhöhten Herrn, der vor allem der Wiederkommen- de, der jetzt schon in der Eucharistie Kommende“ ist, wie es Kardinal Ratzinger 1995 formulierte. Liturgie ist also vorweggenommene Wiederkunft Christi. Indem die Glieder der Gemeinschaft den kommenden Herrn erwarten, wird Liturgie zur „Mitte des Mönchtums, aber das Mönchtum selbst stellt nur für alle sichtbar heraus, worum es in der christlichen, ja in der menschlichen Existenz überhaupt geht“ (J. Ratzinger: Ein neues Lied für den Herrn). Der Mensch in der Gegenwart Gottes feiert die Liturgie als nichts Gemachtes, sondern vielmehr als das Eintreten in die „immer schon geschehende Liturgie des Himmels“, in das je „Größere“. Durch sie, wie es Papst Benedikt ausdrückte, „blickt die eigentliche Wirklichkeit“ in unsere Gegenwart. Diese Wirklichkeit wird zum Fenster, durch das wir hinausschauen in den großen Chor des Himmels, in dem mitzusingen der Angelpunkt unserer Berufung ist. Die Gemeinschaft ist zugleich eine Herde, die vom Hören auf das Wort Gottes (RB Prolog 1) konstituiert wird. In ihm spricht Gott selbst zum Einzelnen wie zur Mönchsgemeinde, wodurch das Kloster zu einer „Schule des Hörens“ wird. In seiner Botschaft zum Weltjugendtag 2006 lädt Papst Benedikt ganz aus diesem Geist die Jugend ein, die Schrift durch die lectio divina neu zu entdecken, denn „die Schrift nicht kennen, heißt Christus nicht kennen“ (Hieronymus, PL 24, 17).

Papst Benedikt beschreibt jenen viergliedrigen „wahren Kurs der Spiritualität“ in der Sprache der monastischen Spiritualität: auf die lectio (Lesung, RB 48, 1.4) folgt die meditatio (Innehalten, RB 8, 3). Sie mündet in die oratio, in das direkte Gespräch mit Gott, das schließlich in der contemplatio „das Herz für die Gegenwart Christi“ bereitet. Durch die lectio divina legt Gott gleichsam – wie es Augustinus formulierte – sein Ohr an das Herz des Menschen und der Mensch sein Herz an Gottes Ohr. Wenn der Einzelne in diese tiefe Beziehung zu Gott tritt, wird er „sich nicht mit einem mittelmäßigen Leben im Zeichen einer minimalistischen Ethik begnügen“ (Benedikt XVI, Angelus, 10.7.05) können, sondern ein glaubwürdiges Zeugnis der christlichen Liebe geben, auf das die Welt wartet. Ganz in diesem Sinne ordnet die Regel den



Der heilige Benedikt von Nursia (Mainfranken, um 1520). Städtische Galerie Liebieghaus Frankfurt. Foto: KNA

Tagesablauf des Mönches in bestimmte Zeiten des Gebetes, der Arbeit und der Lesung, um dem „Müßiggang, dem Feind der Seele“ (RB 48,1) wirksam zu begegnen. Aus dem Müßiggang nämlich wächst nicht selten die träge Traurigkeit des Herzens. Sie aber gehört in unserer Umbruchszeit zu den geheimen Gesichtszügen einer säkularen Gesellschaft (Vgl. Auf Christus schauen, 72ff.). Hingegen ist das Wort Gottes ein Licht, durch das der Glanz der Wahrheit dem Einzelnen wie der Welt aufleuchtet. „Nichts vermag die menschliche Intelligenz so auf unerforschte Horizonte hin zu leiten, wie es die Liebe zur Wahrheit tut. Jesus Christus, der die Fülle der Wahrheit ist, zieht das Herz jedes Menschen an sich, lässt es weit werden und erfüllt es mit Freude.“ (Benedikt XVI., Ansprache 10.2.2006).

Mit dieser Freude korrespondiert die Demut, die der heilige Benedikt mit der Jakobsleiter (RB 7) vergleicht, eine Leiter, die zum Himmel führt. Gehorsam, Schweigen und Demut (RB 5–7) bilden dabei einen Dreiklang des monastischen Lebens, der nur dem einen dient: das Beispiel des gehorsamen, schweigenden und demütigen Christus nachzuahmen. Damit ist nicht falsche Bescheidenheit gemeint, sondern das mu-

tige Eintreten für die Wahrheit, die an sich jede Sucht nach Macht entlarvt. Letztere wäre eine Gewalt, die – wie Papst Benedikt sagt – „die Welt nur noch beherrschen und nicht mehr ihre eigene innere Logik wahrnehmen will“.

### Eine beängstigend starke Rolle

Ein Letztes: Der Abt ist Stellvertreter Christi in der ecclesiola des Klosters (RB 2). Wie kann der Gehorsam ihm gegenüber geleistet werden? Hat der Abt in der Regula – wie Kardinal Ratzinger als junger Erzbischof von München 1978 einwarf, nicht eine „fast beängstigend starke Rolle“? Auch dem Oberen sind Grenzen gesetzt. Dies geschieht auf dreierlei Weise: Einmal ist der Abt selbst an das Wort Gottes und an die Regula gebunden (RB 2; 64), zum anderen soll er zu allen wichtigen Angelegenheiten alle anhören, „weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist“ (RB 3,3) und schließlich steht der Abt „immer in Furcht vor Gott, da er „am Tag des Gerichtes für alle und ohne Zweifel auch für sich selbst Rechenschaft ablegen muss“ (RB 2,38f.).

Damit sind wir jetzt am Ziel: „Der Mensch ist in einem langen und mühsamen Weg, der in der Höhle bei Subiaco begann, auf den Berg und schließlich auf den Turm gestiegen. Sein Leben war ein inneres Aufsteigen, Stufe um Stufe auf der ‚geraden Leiter‘“, so Papst Benedikt in seiner Auslegung der kosmischen Vision des heiligen Benedikt im II. Buch der Dialoge Papst Gregors des Großen (Kap. 35). Der Turm ist für unseren Heiligen Vater ein Bild für das Obergemach, dem Ort der Einsetzung der Eucharistie und des Pfingstgeschehens. In seinem Stehen am Fenster hat der heilige Benedikt jede Verkrümmung in sich selbst (*incurvatio in se*) überwunden und erblickt wie in einem Sonnenstrahl gesammelt die ganze Welt vor sich. „Nicht die Welt wird eng, sondern seine Seele wird weit.“ Oder wie der heilige Benedikt im Prolog (49) seiner Regel sagt: „Wer aber in der Bekehrung (*conversatio*) und im Glauben Fortschritte macht, dem weitert sich das Herz und er läuft den Weg der Gebote Gottes in unsagbarem Glück der Liebe“, ein Glück, um das uns die Welt beneiden kann.

Der Autor ist Prior des Zisterzienserklosters Bochum-Stiepel.

18. 6. 2006 • Der Sonntag

# „Sonntag“ im Süden



aus der Wiener Kirchenzeitung „Der Sonntag“

Vikariat Süd V

## „Fliegende Kapelle“ in Heiligenkreuz

Am 9. Juni ist im Zisterzienserkloster Heiligenkreuz die barocke Kreuzwegkapelle mittels eines Krans um 30 Meter versetzt worden. Der Grund: die Neugestaltung der barocken Kreuzweganlage und des „Wiener-Tores“ beim Stift. Auch Abt Gregor Henckel-Donnersmarck OCist war bei dem „Kapellen-Flug“ dabei.

Foto: Rupprecht

Aus dem  
Stiepeler  
Boten

Nr.123 Juni 06



### Großer Jubel...

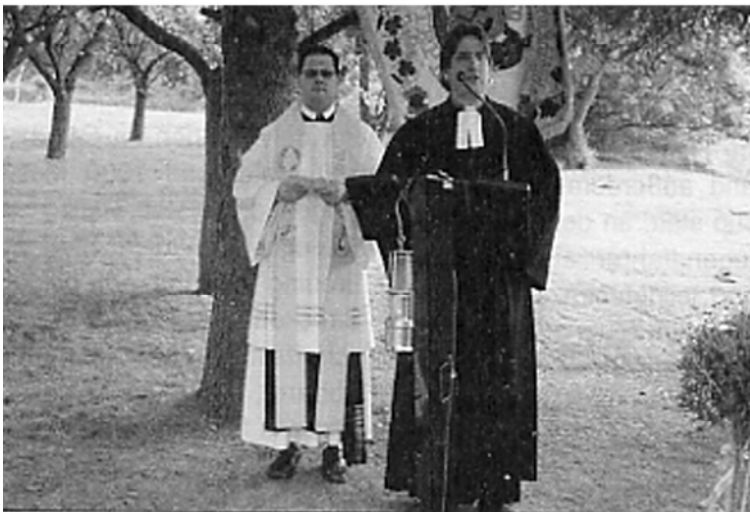
...aus zweifachem Anlaß:  
20 Jahre seit Gründung und  
„Neu“-Eröffnung des Be-

triebshauses der ehemaligen  
Steinkohlenzeche „Ver-  
einigte Pflingstblume“

Dieses Ereignis wurde gebüh-

rend begangen. Am Samstag, 13. Mai, begann der Festtag mit einem

### Ökumenischen Gottesdienst



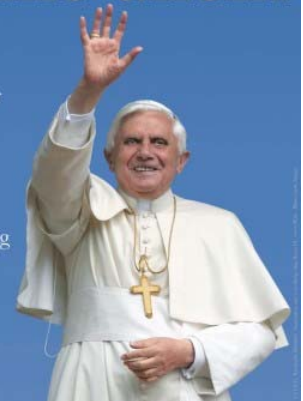
Pater Gereon und Pfarrer Ortwin Pfläging würdigten die Leistung der Vereinsmitglieder, und wünschten, verbunden mit Dank, Gottes Segen für das alte Haus mit neuer Bestimmung.

Papst Benedikt XVI. in Bayern

## Wer glaubt ist nie allein

9. bis 14.  
September  
2006

München  
Altötting  
Regensburg



**Unser Bus  
zum  
Papstbesuch  
ist bereits  
voll!**

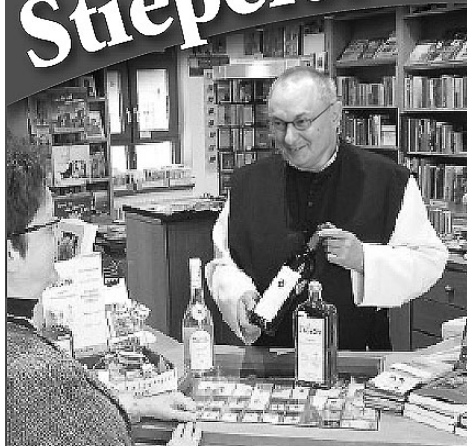
**HERAUSGEBER DER DER KN**  
 Zisterzienserklster Stiepel e.V.  
 Am Varenholt 9  
 D-44797 Bochum

**FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH:**  
 P. Dr. Maximilian Heim O.Cist., Prior  
 Satz und Fotos:  
 P. Jakobus Kempkes O.Cist., Subprior  
 Druck:  
 Gemeindeverband der  
 Kirchengemeinden der Stadt Bochum,  
 Druckerei

**STIEPELER-KLOSTER-NACHRICHTEN**  
 Diese Ausgabe (Nr. 7/8 - 2006) erscheint  
 im Juli/Aug. 06 (Aufl. 2000 Exemplare).

**SPENDENKONTO**  
**FÜR DIE KLOSTER-NACHRICHTEN:**  
 Bank im Bistum Essen eG  
 Kto.Nr.: 477 100 30  
 BLZ: 360 602 95  
**HERZLICHEN DANK FÜR IHRE**  
**SPENDE!**

# Stiepeler Klosterladen



**Geschenkideen –**  
**nicht nur für Weihnachten**  
**im**



**Stiepeler**  
**Klosterladen**

**er ist anders... er ist attraktiv...**

**einfach einmalig!**

44797 Bochum-Stiepel, Am Varenholt 11  
 ☎ 02 34/7 77 05 22, Fax 02 34/7 77 05 18

**Öffnungszeiten: Di.–Fr. von 14–17.45 Uhr, Sa. 10–11.45 Uhr, So. 11–13 Uhr**  
**April bis Dezember auch sonntags von 15.30–17.30 Uhr**

**[www.kloster-stiepel.de](http://www.kloster-stiepel.de)**  
**[Kloster.Stiepel@bistum-essen.de](mailto:Kloster.Stiepel@bistum-essen.de)**  
**Telefon 02 34 / 77 70 50**

## REGELMÄSSIGE GOTTESDIENSTE IN STIEPEL

### HEILIGE MESSEN: SONNTAGS:

- 18.30 VORABENDEMESSE
- 8.30 LATEINISCHES KONVENTAMT
- 10.00 GEMEINDEMESSE
- 11.30 GEMEINDEMESSE
- 18.30 ABENDEMESSE

KONVENTMESSEN AN WERKTAGEN  
 VON MONTAG BIS SAMSTAG  
 UM 7.15 UHR (AUSSER MITTWOCHS)

GEMEINDEMESSEN AN WERKTAGEN  
 DIENSTAG BIS SAMSTAG:  
 18.30 UHR

### TÄGLICHES OFFIZIUM:

- 6.00 VIGILIEN, BETRACHTUNG, LAUDES
- 7.00 ENGEL DES HERRN, TERZ
- 7.15 KONVENTMESSE (WERKTAGS, AUSSER MITT-  
 WOCH)
- 12.00 ENGEL DES HERRN, SEXT UND NON, KAPITEL
- 18.00 VESPER
- 18.30 GEMEINDEMESSE
- 20.00 KOMPLET

TÄGLICHER ROSENKRANZ  
 MONTAGS UM 19.15 UHR  
 (MIT BEICHTGELEGENHEIT)  
 AN DEN ANDEREN TAGEN NACH DER KOMPLET

## Restaurant - Café

# KLOSTERHOF

Auf Ihren Besuch  
 freut sich Familie Roza

**Durchgehend warme Küche**

**Wir richten auch Ihre Festerlichkeiten aus**

**Gesellschaften von 2-100 Personen**

**Täglich frischer Kuchen!**





## HEILIGE STUNDE

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte Auszusenden.“ Lk 10,2



## 206. MONATSWALLFAHRT

AM 11. JULI 2006  
FEST DES HL. BENEDIKT

mit

Pater Werner Brahtz  
ORATORIUM WIEN



## MARIENLOB – KONZERT

Michael Goede

Kantor und Organist der Stiepeler Dorfkirche

Nähere Informationen: [www.marienlob.de](http://www.marienlob.de)

Michael Goede, 1973 in Hamburg geboren, erhielt seinen ersten Orgelunterricht und Unterweisung in den kirchenmusikalischen Fächern durch seinen Vater KMD Rainer Goede in Ansbach (Mittelfranken). Von 1994 bis 1999 studierte er Kirchenmusik (A-Examen) bei Prof. Gisbert Schneider (Orgel) und Prof. Ralf Otto (Chorleitung) an der Folkwang-Hochschule Essen. Seine Ausbildung vervollständigt er durch die Teilnahme an zahlreichen Kursen.

Seit 1996 ist er Kantor und Organist der evangelischen Dorfkirche in Bochum-Stiepel, die im Jahr 2008 ihr 1000jähriges Bestehen feiert. Der Schwerpunkt der kirchenmusikalischen Arbeit von Michael Goede liegt in der konsequent Liturgiebezogenen und dabei abwechslungsreichen Ges-

taltung der sonntäglichen Gottesdienste. Neben dem liturgischen und künstlerischen Orgelspiel gehören dazu die seit 1996 mehrmals im Jahr gestalteten Kantatengottesdienste mit Werken von Buxtehude, Bach, Telemann, Stölzel, Graupner, Römhildt u.a. Hierbei bildet das professionelle Barockensemble *caterva musica*, dessen Continuo-Spieler Michael Goede seit dem Jahr 2000 ist, eine feste Stütze.

Neben der gottesdienstlichen Arbeit verantwortet Goede eine Vielzahl von Konzertveranstaltungen in der kunsthistorisch bedeutenden Kirche. Hierzu zählen Orgel-, Chor- und Kammerkonzerte, die jährlich einmal stattfindende "Stiepeler Konzertnacht", sowie in Jahr 2005 erstmalig die "Stiepeler Orgelwoche".

**Donnerstag,  
6. Juli, um 19.15 Uhr**

18.30 UHR  
HEILIGE MESSE  
19.15 UHR  
STILLE ANBETUNG  
19.45 UHR  
DEUTSCHE KOMPLET

**Dienstag,  
11. Juli, um 18 Uhr**

17–18 UHR  
BEICHTGELEGENHEIT  
18 UHR  
DEUTSCHE VESPER  
18.30 UHR  
MONATSWALLFAHRT  
ANSCHLIESSEND  
ZUSAMMENSEIN IM  
PFARRHEIM

**Sonntag,  
16. Juli, um 15 Uhr**



Im Januar 2003 wurde Michael Goede zum Orgelsachverständigen der Evangelischen Kirche von Westfalen berufen.

Die im Jahr 2004 eingeweihte Kirschner-Orgel konnte Goede nach seinen musikalischen Vorstellungen in Zusammenarbeit mit dem Orgelbauer Harm Dieder Kirschner verwirklichen. Diese Orgel gilt dank ihrer musikalischen Konzeption, der konsequenten Ausrichtung am Klangideal des frühen 18. Jahrhunderts, zu den überzeugendsten Orgelneubauten der vergangenen Jahre.

**AUDITORIUM-KLOSTER-STIEPEL****JEDER WEISS, DASS ER STERBEN MUSS –  
KEINER WEISS, WO, WIE UND WANN ER STERBEN WIRD  
ÜBERLEGUNGEN ZUM OFT VERDRÄNGTEN LEBENSENDE**

Prof. Dr. Bernhard Wuermeling  
Professor für Rechtsmedizin, Erlangen

**Dienstag,  
8. August 06, um 20 h**



Das Mittelalter kannte und pflegte die *ars moriendi*. Letztlich war das die *ars vivendi*, also die Kunst zu leben, die die Kunst des Sterbens einschloss. Welche Hilfe ist es, die der Arzt seinem Patienten gewähren kann, der die *ars moriendi*, die Sterbekunst also, beherrschen und üben soll? Ist es eine *ars necandi*, eine Tötungskunst? Der Gedanke ist erschreckend. Bei genauerem Hinsehen erkennt man aber, dass es ganz so schlimm nicht ist. Doch hat der Arzt im Hinblick auf den Tod gewöhnlich nur eines gelernt: ihn zu bekämpfen und zu besiegen (*ars mortem necandi*, die Kunst, den Tod zu töten). In diesem Kampf zu unterlie-

gen hat er dagegen nicht gelernt. Daraus folgt das Unverhältnis der Ärzte zum Tode. Erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts besann man sich darauf, dem Arzt auch Behandlungs- und Fürsorgepflichten für Sterbende zuzuschreiben. Diese zu erfüllen bereitet den Ärzten noch immer Schwierigkeiten. Sie fürchten, dass das Unterlassen auch des letzten noch möglichen Einsatzes zur Lebenserhaltung ihnen als Vorwurf gemacht werden könnte, wenn sie sich nicht schon selbst diesen Vorwurf machen müssten. Deswegen bedarf es differenzierter Überlegungen zum Unterschied von Töten und Sterbenlassen und zum

Recht auf Leben. Weil diese noch nicht zu einem allgemein akzeptierten Ende gekommen sind, gibt es am Lebensende Unsicherheiten. Es soll weder zuviel noch zu wenig getan werden. Da für das Zuviel und das Zuwenig allgemeingültige Normen fehlen, kommt es wesentlich auf die individuelle Entscheidung des Patienten an. Kann diese im Vorhinein getroffen werden (Patientenverfügung) und ist sie durch andere (Vertrauensperson, Bevollmächtigter, Betreuer) vertretbar? Müssen deswegen Sterben und Tod verrechtlicht und bürokratisiert werden?

**AUDITORIUM-KLOSTER-STIEPEL****„URKNALL UND / ODER SCHÖPFUNG“**

P. Prof. Dr. Dr. Rainer Klostermann SJ  
Professor für Naturphilosophie  
Hochschule St. Georgen, Frankfurt

**Dienstag,  
22. August 06, um 20 h**



Viele der Naturwissenschaftler, die sich mit der Entstehungsgeschichte des Weltalls beschäftigen, sind von den Ergebnissen der Kosmologie so sehr fasziniert, dass sie in Gefahr stehen, ihre Ergebnisse mit der Frage, warum es überhaupt ein Weltall gibt und was der letzte Grund des Kosmos ist, zu verwechseln. Wir werden die Grenzen der Methoden der Wissenschaften aufzeigen und dass die Ergebnisse der Naturwissen-

schaften nicht den Aussagen des Glaubens über die Erschaffung des Weltalls widersprechen und auch nicht widersprechen können, wenn die einzelnen Wissenschaften bei ihren Methoden bleiben. Der Vortrag benutzt naturwissenschaftliche, philosophische und theologische Methoden. Diese Erkenntnisweisen zusammen ergeben das wahre Bild der Kosmogonie. Deshalb lautet die richtige Antwort auf die im Titel

gestellte Frage: „Die Welt ist durch Schöpfung und Urknall entstanden.“





## HEILIGE STUNDE

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte Auszusenden.“ Lk 10,2

**Donnerstag,  
3. August, um 19.15**

18.30 UHR  
HEILIGE MESSE  
19.15 UHR  
STILLE ANBETUNG  
19.45 UHR  
DEUTSCHE KOMPLET



## 207. MONATSWALLFAHRT

AM 11. AUGUST 2006

mit

Weihbischof Matthias König  
ERZDIOZESE PADERBORN

**Freitag,  
11. August, um 18 Uhr**

17-18 UHR  
BEICHTGELEGENHEIT  
18 UHR  
DEUTSCHE VESPER  
18.30 UHR  
MONATSWALLFAHRT  
ANSCHLIESSEND  
ZUSAMMENSEIN IM  
PFARRHEIM



## Hochfest des Hl. Bernhard von Clairvaux

### Pontifikalamt

mit unserem Bischof Dr. Felix Genn

Es singt der Kirchenchor von St. Marien Stiepeler

anschließend:

**Einladung zur Erbsensuppe und Getränken**

**Gratulation von P. Subprior Jakobus  
zum 40. Geburtstag**

**Sonntag,  
20. Aug., um 11.30 h**



## MARIENLOB –KONZERT

Solistenkonzert

C. Asbeck, Hagen (Violine), C. Clören (Orgel)

Nähere Informationen: [www.marienlob.de](http://www.marienlob.de)

**Sonntag,  
20. Aug., um 15 Uhr**



## SCHLESIER-WALLFAHRT

11.30 UHR WALLFAHRTSMESSE  
AM FREIALTAR

mit P. Rupert Fetsch O.Cist.

Neupriester und Wallfahrtsrektor in Stiepeler

**Sonntag,  
27. August,  
ab 11.30 Uhr**

11.30 UHR  
HEILIGE MESSE AM  
FREIALTAR  
14.30 UHR  
WALLFAHRTSANDACHT  
IN DER KIRCHE